

Jahresbericht 2011



gefördert von der
**Landeshauptstadt
München**
Sozialreferat

BayLGB

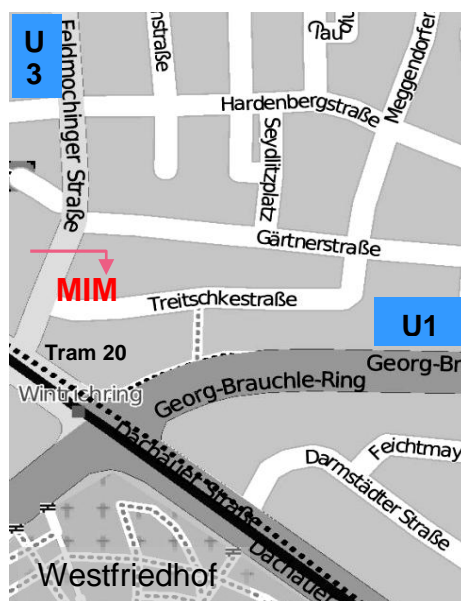


Verein zur Förderung der
Bewährungs- und Straffälligenhilfe
bei den Landgerichten München I und II e.V.

Inhalt

Die Mitarbeiter	Seite	3
Einleitende Worte	Seite	4
<i>Das Jahr 2011</i>		
AAT Fachkongress	Seite	7
<i>„Mehr als Heißer Stuhl“</i>		
Beratung und Selbsthilfe	Seite	9
<i>Statistik 2011</i>		
Partnerschaftsgewalt (PGP)	Seite	14
<i>Statistik 2011</i>		
Elternberatung bei häuslicher Gewalt (MüMo)	Seite	19
<i>Statistik 2011</i>		
Anti-Aggressivitäts-Training® (AAT)	Seite	25
<i>Statistik 2011</i>		
Coolness Training (CT)	Seite	31
<i>Statistik 2011</i>		
Sexuelle Kindesmisshandlung (STT)	Seite	32
<i>Statistik 2011</i>		
„Rückfallrisiko bei Partnerschaftsgewalttätern“	Seite	37
<i>Ergebnisse einer Untersuchung in Täterprogrammen</i>		

Lageplan



Die Mitarbeiter

Sigurd Hainbach, Jahrgang 1953, verheiratet, zwei Kinder, Diplom-Sozialpädagoge, Zusatzausbildung in Gestalttherapie, klientenzentrierter Gesprächsführung und Motopädagogik, langjährige pädagogische und therapeutische Erfahrung mit Kindern und Jugendlichen sowie in der Erwachsenenbildung, seit 1989 Mitarbeiter und seit 2002 Leiter des **MIM**, verantwortlich für die Bereiche Selbsthilfe, Partnerschaftsgewalt, Elternberatung bei häuslicher Gewalt im Münchner Modell und Sexuelle Kindesmisshandlung.

Andreas Schmiedel Jahrgang 1960, verheiratet, ein Sohn, Diplom-Sozialpädagoge, Zusatzausbildung zum Anti-Aggressivitäts-Trainer®, Berufserfahrung in der offenen Jugendarbeit mit Schwerpunkt Jungen- und Männerarbeit sowie Berufsvorbereitung und Einzelfallhilfe, freiberufliche Fortbildungstätigkeit als als Trainer eines zertifizierten Selbstbehauptungskurses für Jungen und Durchführung von Angeboten im Bereich Jungen- und Männerarbeit (z.B. Sexualpädagogik, Sozialtrainings). , Anstellung im **MIM** seit 2010, tätig in den Bereichen Anti-Aggressivitäts-Training, Coolness-Training und Partnerschaftsgewalt,.

Christoph Liel, Jahrgang 1973, ledig, M.A. und Diplom-Sozialarbeiter, Zusatzausbildung zum Anti-Aggressivitäts-Trainer®, freiberufliche Forschungs- und Fortbildungstätigkeit zu den Themen Risikoeinschätzung und Interventionen bei Gewalt und Kindeswohlgefährdung, Berufserfahrung in der Suchthilfe, in einer Krisen- und Lebensberatungsstelle, dem Bezirkssozialdienst und einem Forschungsinstitut, Anstellung im **MIM**

seit 1999, fachverantwortlich für das Anti-Aggressivitäts-Training.

Matthias Burger, Jahrgang 1976, verheiratet, 1 Tochter, Diplom-Pädagoge, freiberufliche Tätigkeiten im Bereich ambulanter Soziotherapie, Mitarbeit in einem Projekt der BZgA zur HIV- und Aidsprävention, langjährige Tätigkeiten im Rahmen des psychiatrischen Versorgungssystems / Schwerpunkt Maßregelvollzug, wissenschaftl. Mitarbeit in der Suchtprävention, Anstellung im **MIM** seit 2010, tätig in den Bereichen Partnerschaftsgewalt und Elternberatung bei häuslicher Gewalt im Münchner Modell.

Gregor Prüfer, Jahrgang 1968, ledig, ein Kind, Magister Pädagoge und Diplom-Sozialpädagoge, Zusatzausbildung zum Anti-Aggressivitäts-Trainer®, freiberuflicher Fortbildungsreferent für Genderpädagogik und Lehrbeauftragter an der Katholischen Stiftungshochschule München ebenfalls im Bereich Gender, seit 2011 außerdem als Jungenbeauftragter für die Münchner Schulen tätig im Pädagogischen Institut des Referats für Bildung und Sport, Anstellung im **MIM** seit 2005, tätig im Bereich Partnerschaftsgewalt.

Eberhard Nehls, Jahrgang 1952, ledig, eine Tochter, gelernter Bürokaufmann, 25 Jahre im Pressebereich am Münchner Hauptbahnhof, tätig, kaufmännische Weiterbildung zur Daten-Verarbeitungsfachkraft bei der Deutsche Angestellten Akademie in München, seit März 2008 in der **MIM** Verwaltung.

Einleitende Worte

Das Jahr 2011

Nach vielen Veränderungen im Vorjahr war das Jahr 2011 im **Münchner Informationszentrum für Männer e.V. (MIM)** davon geprägt, am neuen Standort mit neuen Strukturen, zwei neuen Mitarbeitern und einem neuen Projekt die gute Zusammenarbeit weiter zu festigen.

Im **Anti-Aggressivitäts-Trainings (AAT)** wurde wegen der hohen Zahl der Anfragen eine zweite ständige Gruppe eingerichtet, die Anfang 2011 an den Start ging.

Einen breiten Raum nahm im vergangenen Jahr die Vorbereitung und Durchführung eines Fachkongresses zum **AAT** ein, den das **MIM** in Kooperation mit der Inneren Mission München im Juni in Feldkirchen bei München veranstaltete. Die fundierten Referate und Workshops fanden beim Fachpublikum im voll besetzten Haus hohen Anklang. Einen näheren Bericht unter dem Titel „Mehr als ein heißer Stuhl“ finden Sie gleich im Anschluss an diese Einleitung.

Im Jahr 2011 stieg die Zahl der insgesamt persönlich beratenen Männer im **MIM** im Vergleich zum Vorjahr noch einmal um 26 auf 223 Männer an.

Der größte Teil (rund 60%) kam wegen häuslicher Gewalt und wurde in den Bereichen **PGP (Partnerschaftsgewaltprogramm)** und **MüMo (Elternberatung bei häuslicher Gewalt im Rahmen des Münchner Modells)** betreut. Dieser Anstieg der Beratungen vor allem bei häuslicher Gewalt stellt das **MIM** zunehmend vor ein Kapazitätsproblem. Die Ursache dafür liegt offensichtlich im neuen Projekt Elternberatung begründet. Wenn die dortigen Ressourcen für 12 parallele Fälle erschöpft sind und entsprechende Rückmeldungen an das Familiengericht oder Jugendamt ergehen, werden die Väter dennoch zum **MIM** geschickt, damit sie sich zumindest im Rahmen des **PGP** mit

ihrer Gewalt auseinandersetzen. Auf diese Weise hat das **MIM** einen Zuwachs, der durch die zusätzlich eingerichtete Stelle für das Projekt **MüMo** nicht abgedeckt werden kann.

Von den Männern, die wegen häuslicher Gewalt das **MIM** aufsuchen, stellen die Väter im **MüMo** eine besondere Herausforderung dar. Sie sind zum großen Teil in anderen Beratungskontexten schon gescheitert, bestreiten in der Regel jegliche Gewalt, lassen die Einfühlung in das Erleben und die Belastung ihrer Kinder vermissen und verweigern oft die Bereitschaft, sich selbstkritisch mit dem eigenen Verhalten auseinander zu setzen. Im Vergleich zu den anderen Männern im **PGP** kommt hinzu, dass ihr Gefühl, ein Recht auf Umgang zu haben und es möglichst umgehend durchsetzen zu wollen, als Motivation im Vordergrund steht. Die Arbeit mit diesen Vätern und Elternpaaren ist außergewöhnlich anspruchsvoll. Als absolut notwendig, aber auch sehr aufwendig, erweist sich hier die enge Zusammenarbeit in erster Linie mit der **Beratungsstelle der Frauenhilfe München**, darüber hinaus mit der Bezirkssozialarbeit, dem Familiengericht, den Rechtsanwälten und Verfahrensbeiständen.

Das Projekt **man|n sprich|t**, in dessen Rahmen das **MIM** in Kooperation mit dem **KinderschutzZentrum** seit 1997 erfolgreich Männer therapiert, die sexuelle Gewalt an Kindern verübt haben, wurde bis 2008 ausschließlich über Stiftungsgelder und Eigenmittel des **MIM** finanziert. Seit 2009 wird das Projekt mit etwa einem Siebtel der Kosten über die Regelförderung des **Referates für Gesundheit und Umwelt (RGU)** der Landeshauptstadt München finanziert. An der Basis für eine gesicherte Finanzierung dieses Projekts muss weiter gearbeitet werden.

Durch die ständig steigende Zahl der Beratungen in den Projekten zur Gewaltprävention drohen die **geschlechtsspezifische Lebensberatung** und die Förderung der **Selbsthilfe und Selbsterfahrung** im **MIM** in ihrer Gewichtung an den Rand zu geraten. Nicht zuletzt weil die Männer der Selbsthilfe den Bestand des Vereins sichern und entscheidend zur Entwicklung des **MIM e.V.** beigetragen haben, hat der Vorstand eine neue Stärkung und Unterstützung für diesen Bereich beschlossen. Darum wurde ein ehrenamtlicher Beirat gebildet, der Ideen und Strategien dazu entwickelt. Die Umsetzung ist nur möglich mit zusätzlichen Ressourcen für einen Berater, der in Einzelsitzungen Hilfe zur Selbsthilfe leistet, die Selbsthilfegruppen im **MIM** begleitet und dieses Angebot stärker in der Öffentlichkeit präsentiert.

Eine Gruppe für Männer, die in ihrer Kindheit **sexualisierte Gewalt** durch Erwachsene **erlitten** haben, wird seit vielen Jahren zeitweise begleitet, tritt im **MIM** aber relativ wenig in Erscheinung. Auch für sie soll es in Zukunft mehr Aufmerksamkeit und Unterstützung geben. Gedacht ist an eine ständige Betreuung durch einen im Umgang mit Traumata geschulten Fachmann, der diese wertvolle Gruppenarbeit auch im Team des **MIM** repräsentiert.

Von der Beratungsstatistik nicht erfasst wurden von der Polizei zugewiesene Fälle männlicher Opfer von Partnerschaftsgewalt. Hier haben Beratungskontakte zu 40 Männern stattgefunden. Seit 2007 beteiligt sich das **MIM** an diesem proaktiven Beratungsansatz im Rahmen des **Münchner Unterstützungs-Modells (MUM)**. In der Praxis werden bei jedem Polizeieinsatz wegen Partnerschaftsgewalt die Geschädigten nach ihrem Einverständnis zur Kontaktaufnahme durch eine Beratungsstelle gefragt. Das **MIM** nimmt den Kontakt zu männlichen Geschädigten auf und berät sie am Telefon

zu praktischen und rechtlichen Möglichkeiten (Gewaltschutzgesetz) sich zu schützen und Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Mitunter ergeben sich daraus persönliche Beratungen im Zentrum.

Von Januar bis März 2011 wurde nun schon zum elften Mal das alljährliche **Männerpalaver** in der **Evangelischen Stadtakademie** veranstaltet. Einem alten Ritual folgend werden Männer angeregt, sich in gleichberechtigter Runde frei und offen darüber auszutauschen, was Männer bewegt. Die Veranstaltungsreihe wurde wieder in Kooperation des **MIM** mit dem **SUB (Zentrum schwuler Männer)** und der **Evangelischen Stadtakademie** angeboten. Unter dem Thema „Ich wohne, also bin ich!“ gaben an sechs Abenden jeweils um die 25 Männer Einblick in ihren persönlichen Lebensraum, indem sie verschiedene Zimmer ihrer Wohnung beschrieben und ihren Bezug dazu erläuterten.

Im Vorstand der **Bundesarbeitsgemeinschaft Täterarbeit Häusliche Gewalt e.V. (BAG TäHG)**, die allgemeingültige *Standards für Täterarbeit bei häuslicher Gewalt* für Deutschland eingeführt hat, wirkt Sigurd Hainbach seit 2008 als Beisitzer mit. Er ist außerdem an der Entwicklung und Durchführung einer zur Täterarbeit bei häuslicher Gewalt qualifizierenden Fortbildung beteiligt. Christoph Liel koordiniert eine Arbeitsgruppe der **BAG TäHG**, die diese Standards erarbeitet hat und sie nun zur Qualitätssicherung von Täterarbeit weiterentwickelt.

Die Mitarbeiter danken allen, die auch im Jahr 2011 durch ihre Treue zum **MIM** und ihr Engagement für den Erhalt und die Fortentwicklung des Zentrums Sorge getragen haben.

Dieser Dank gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des **Sozialreferates**, des **Referats für Gesundheit und Umwelt** und des **Bayerischer Landesverband für**

Gefangenenfürsorge **und**
Bewährungshilfe für ihre finanzielle
Unterstützung und gute Kooperation.

Besonders danken wir unseren
Kolleginnen und Kollegen der
Beratungsstelle der Frauenhilfe und des
KinderschutzZentrums für die
hervorragende Zusammenarbeit und den

Vorzug, an Ihrer Kompetenz teil haben zu
können.

Nicht zuletzt danken wir den
ehrenamtlichen Vorstandsmitgliedern des
MIM e.V., die trotz ihrer hohen
beruflichen Auslastung die Entwicklung
im **MIM** engagiert mittragen und fördern.

Mehr als Heißer Stuhl!

Bayerischer Fachkongress über das AAT am 27.06.2011

Christoph Liel

Im Juni 2011 fand der Bayerische Fachkongress über das Anti-Aggressivitäts-Training (AAT) in Feldkirchen bei München statt. Es handelte sich dabei um eine gemeinsame Veranstaltung des MIM mit der Fachstelle für Gewaltprävention der Inneren Mission München München (IMM), die beiden Anbieter des AAT im Raum München, die nach den Qualitätsstandards des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Frankfurt und des Instituts für Konfrontative Pädagogik in Hamburg arbeiten. Der Kongress sollte einem Fachpublikum die Möglichkeit geben, Fragen rund um das AAT zu diskutieren und sich zu informieren. Hierfür wurden hochkarätige Referenten gewonnen.



Prof. Dr. Frank Arloth, Ministerialdirigent im Bayerischen Staatsministerium der Justiz und Vorsitzender des Bayerischen Landesverbandes für Gefangenfürsorge und Bewährungshilfe e.V. eröffnete die Tagung mit einem Grußwort.

Im Anschluss arbeiteten Jörg-Simon Löblein (IMM) und Christoph Liel (MIM) in einem gemeinsamen Vortrag die

Ähnlichkeiten und Unterschiede der beiden Programme heraus. Das AAT der IMM richtet sich tendenziell an Jugendliche und junge Erwachsene und ist sehr gruppendynamisch ausgerichtet, während im MIM eher mit Heranwachsenden und jungen Erwachsenen nach einem strukturiert-beratungsorientierten Ansatz gearbeitet wird. Die beiden Referenten beantworteten konzeptionellen Fragestellungen und gaben einen Einblick in die langjährige Praxis der beiden Einrichtungen.

Einen Blick von außen lenkten Dr. Heinz Kindler und Prof. Dr. Knud-Christian Hein auf das AAT.

Dr. Heinz Kindler, wissenschaftlicher Referent am Deutschen Jugendinstitut in München, nahm eine Einordnung des AAT innerhalb der nationalen und internationalen Wirkungsforschung zu Maßnahmen mit gewalttätigen Jugendlichen vor und lieferte begründete Hinweise für gute Wirkungsaussichten das AAT im Vergleich zu anderen Programmen.



Dr. Heinz Kindler

Prof. Dr. Knud Christian Hein, Rechtsprofessor an der Hochschule Darmstadt, nahm eine juristische Bewertung der konfrontativen Elemente des AAT vor. Er zeigte Konflikte der

Konfrontation von Klienten in Zwangskontexten mit den Grundrechten des deutschen Grundgesetzes für Fälle auf, in denen bestimmte Grenzen (z.B. körperliche) überschritten werden. Im AAT sei die Konfrontation durch die Qualitätsstandards deshalb beschränkt worden.



Prof. Dr. Knud-Christian Hein

Am Nachmittag gab es die Möglichkeit, pädagogische Haltungsfragen im Spannungsfeld von Konfrontation und Ressourcenorientierung in einem Forum zu diskutieren. Parallel wurden fünf Workshops zum AAT und CT in verschiedenen Kontexten, zur Diagnostik antisozialer Entwicklungsverläufe und für Frauen in der Arbeit mit aggressiven jungen Männern angeboten.



Prof. Dr. Jens Weidner

Im Abschlussvortrag gab Prof. Dr. Jens Weidner, Professor für Kriminologie an der HAW Hamburg und Begründer des AAT, dann einen persönlichen und das Publikum motivierenden Überblick über die geschichtliche Entwicklung konfrontativer Ansätze, um daraus Folgerungen für die Zukunft abzuleiten.

Der Fachkongress war mit 150 teilnehmenden Personen ausgebucht. Weitere Interessenten mussten abgelehnt werden. Ein wunderschöner Sonntag trug sicher zur positiven Grundstimmung aller und zum Gelingen der Veranstaltung bei. Ermöglicht wurde der Tag aber vor allem durch die professionelle Organisation der Räumlichkeiten und der Verpflegung, die vom Kinderheim der **IMM** zur Verfügung gestellt wurden. Allen, die zum Gelingen des bayerischen Fachkongresses beigetragen haben, sei herzlich gedankt!



Beratung und Selbsthilfe

Statistik 2011

(N=25 Männer)

In den ersten 15 Jahren seit Gründung des **MIM e.V.** gab es viele Anrufer, die schon beim ersten Kontakt ihre Probleme mit unterschiedlichsten Lebenskrisen in Verbindung brachten. Sie äußerten das Bedürfnis im Rahmen einer Männergruppe und durch das damalige Angebot von Einzelberatung, Krisenberatung und Lebensberatung, an der Veränderung ihrer Lebenssituation zu arbeiten. Dies bedeutete auch eine kritische Auseinandersetzung mit ihrem männlichen Selbstverständnis und ihrem Rollenbewusstsein. Es war ihnen wichtig, mehr Offenheit und Nähe im Umgang mit anderen Männern und Frauen zu erleben, als ihnen das bisher möglich war. Über die Erstgespräche durch den zunächst einzigen hauptamtlichen Mitarbeiter im Zentrum gelang es damals, in relativ kurzer Zeit mehrere Selbsterfahrungsgruppen zu installieren und die Zahl der Männer, die sich als Mitglieder ehrenamtlich engagieren wollten, deutlich zu erhöhen. Gleichzeitig erfuhr der Verein dadurch eine außergewöhnliche Gruppensteigerung von 1 Selbsthilfegruppe auf 16 Selbsthilfe-gruppen innerhalb weniger Jahre.

In den letzten Jahren ist der Selbsthilfebereich auf derzeit sieben Gruppen zurückgegangen. Immerhin sind einige der zurzeit 42 Gruppenmitglieder schon seit der Anfangszeit vor 23 Jahren mit dabei. In einer weiteren Gruppe treffen sich - fachlich begleitet - Männer, die in ihrer Kindheit oder Jugend sexualisierte Gewalt erlebt haben. Diese Reduzierung der Gruppen hängt kausal mit den nicht mehr vorhandenen personellen Kapazitäten für Krisen- und Lebensberatung zusammen.

Gewaltzentrierte Gruppen dominieren die Arbeit der hauptamtlich beschäftigten Mitarbeiter. Dabei ist der Fokus mittlerweile weitgehend auf die ausgeübte Gewalt von

Männern in unterschiedlichen Ebenen gerichtet. Die Forcierung dieser Entwicklung war damals eine bewusste Entscheidung des Vorstandes und der hauptamtlichen Mitarbeiter, um den immer mehr ansteigenden Anfragen im gewaltzentrierten Bereich entsprechen zu können. Diese qualitativ hochwertige und komplexe Arbeit ist wichtig und soll selbstverständlich fortgesetzt werden. Die Basis dafür ist der Verein.

Parallel zur gewaltzentrierten Arbeit ist es aber auch erklärter Satzungszweck, das Vereinsleben neu zu aktivieren und den Zugang zum Verein wieder für alle Männer zu öffnen. Durch eine Wieder-aufnahme der *Einzel-, Krisen- und Lebensberatung* versprechen wir uns auch neue Mitglieder, die zur Belebung und Stärkung des Vereins beitragen.

Seit 1989 bis dato hat sich das MIM fachlich in der Arbeit mit unterschiedlich von Männern ausgeübter und erlebter Gewalt auseinandergesetzt und bietet dazu gruppentherapeutische Maßnahmen an. Gleichzeitig reduzierte sich der Selbsthilfebereich zugunsten dieser gewaltzentrierten Angebote. Wir gehen jedoch davon aus, dass ein offenes Beratungsangebot für Männer auch diesem Ziel der Reduzierung von Gewalt präventiv dient.

Die Vereinsmitglieder haben sich deutlich dafür ausgesprochen, den Bereich der *Einzel-, Krisen- und Lebensberatung* zu aktivieren. Es wurde deswegen ein ehrenamtlicher Beirat gewählt, der den Verein unterstützt, auch diese satzungsgemäßen Aufgaben wahrzunehmen.

Die hauptamtlichen Mitarbeiter sind durch die fachgebundenen Aufgaben vollständig ausgelastet. Erstkontakte von anfragenden

Männern können nur im begrenzten Umfang sichergestellt werden, und eine umfangreichere Individualberatung ist nicht zu leisten. Bei den Erstkontakten werden die Männer über praktische Möglichkeiten für die Lösung ihrer Probleme informiert und auf eine aktive Teilnahme an einer bestehenden oder neu zu gründenden Selbsthilfegruppe aufmerksam gemacht. Insofern kommt diesen Erstgesprächen eine besondere Bedeutung zu. Eine Aktivierung des Vereinslebens und die Anwerbung neuer Männer erfordern jedoch zusätzliche Kapazitäten durch eine Fachkraft, um eine entsprechende Koordinierung der Gruppen sowie die Möglichkeit einer punktuellen Anleitung zu gewährleisten. Bei Bedarf sollte auch eine themenspezifische Begleitung möglich sein.

Der Vereinsbeirat hat inzwischen einige Ideen zur Umsetzung der Förderung von Männerinitiativen entwickelt.

Um diesen Bereich zukünftig wieder zu stärken, hat der Vorstand des Vereins bei dem Sozialreferat der Stadt München einen Antrag auf Unterstützung zur Ausweitung von Einzel-, Krisen- und Lebensberatung gestellt.

Zugangswege

Im Jahr 2011 wurden mit 25 Männern, die nicht wegen aktiver Gewaltausübung ins MIM kamen, Beratungsgespräche geführt. 12 von ihnen kamen wegen erlebter sexueller Übergriffe, die sie als Kinder oder Jugendliche durch einen Erwachsenen erlebt hatten. Letztere fließen zurzeit noch in diese Statistik zur allgemeinen Lebensberatung mit ein, weil es noch keine getrennte Erfassung und Auswertung für diesen Bereich gibt.

16 dieser 25 Männer kamen aus dem Stadtgebiet Münchens.

	2010	2011
Stadt München	69,6%	72,0%
Landkreis München	4,3%	12,0%
Übriges Bayern	26,1%	16,0%

Tabelle 1: Wohnort der Männer (N=25)

Den Weg ins MIM fanden die Männer zunehmend (16 von 25) über das Internet. Dies weist auf die besondere Bedeutung der leichten Auffindbarkeit des MIM über die Suchmaschinen im Internet und eine ansprechende Website hin. Derzeit wird aus diesem Grund an einem neuen Auftritt des MIM im Internet gearbeitet und bei der Gestaltung der Website besonderer Wert darauf gelegt, dass gerade die an Selbsterfahrung interessierten Männer zügig zu den für sie relevanten Informationen und Angeboten geleitet werden.

	2010	2011
Beratende Stelle	39,1%	20,0%
Betreuende Stelle	0,0%	8,0%
Amt/Verwaltung	13,0%	4,0%
Justiz	4,3%	
Mundpropaganda	17,4%	4,0%
Partnerin	0,0%	4,0%
Medien	4,3%	4,0%
Internet	21,7%	56,0%

Tabelle 2: Zugangswege neuer Klienten (N=25)

Nur 3 der Männer in der allgemeinen Lebensberatung des MIM hatten einen Migrationshintergrund.

	2010	2011
Deutsche Nationalität	82,6%	88,0%
Ausländische Nationalität	17,4%	12,0%

Tabelle 3: Nationalität (N=25)

Themen

Die als Anlass für den Weg ins MIM genannten Themen waren sehr breit gestreut. An vorderer Stelle standen die Themen „Erlebte sexuelle Gewalt“ und „Isolation“; letzteres beschreibt die Neigung, sich zurückzuziehen und vor allem in Krisensituationen Kontakte zu meiden.

	2010	2011
Beziehung zu Männern	4,3%	32,0%
Beziehung zu Frauen	34,8%	32,0%
Emotionale Abhängigkeit	21,7%	28,0%
Partnerschaft	39,1%	32,0%
Trennung/Scheidung	30,4%	20,0%
Vaterschaft	39,1%	28,0%
Sexualität	34,8%	24,0%
Gewalt Öffentlichkeit (ausgeübt)	4,3%	
Gewalt Öffentlichkeit (erlebt)	4,3%	4,0%
Partnerschaftsgewalt(ausgeübt)	8,7%	4,0%
Partnerschaftsgewalt(erlebt)	13,0%	8,0%
Sexuelle Gewalt (ausgeübt)	4,3%	
Sexuelle Gewalt (erlebt)	34,8%	48,0%
Persönlichkeitsentwicklung	43,5%	32,0%
Isolation	26,1%	40,0%
Gesundheit	21,7%	12,0%

Tabelle 4: Themen und Interessen der Männer (N=25)
Mehrfachnennungen möglich

Altersstruktur

Altersmäßig bewegten sich die meisten der beratenen Männer im Mittelfeld zwischen 40 und 50 Jahren.

	2010	2011
< 20 Jahre	0,0%	
21-30 Jahre	21,7%	12,0%
31-40 Jahre	30,4%	24,0%
41-50 Jahre	26,1%	44,0%
> 50 Jahre	21,7%	20,0%

Tabelle 5: Altersverteilung der Männer (N=25)

Ausgangssituation

Die meisten standen im Erwerbsleben. 3 der Männer waren auf Arbeitslosenunterstützung angewiesen, und 5 bezogen bereits Rente.

	2010	2011
Erwerbsarbeit	60,9%	64,0%
Arbeitsamt Alg I	0,0%	
Sozialhilfe/Alg II	8,7%	12,0%
Jugendhilfe	0,0%	
Wehrsold	0,0%	
Eltern	8,7%	
Partnerin	0,0%	
Vermögen	0,0%	4,0%
Rente	21,7%	20,0%
Inhaftierung	0,0%	

Tabelle 6: Lebensunterhalt der Männer (N=25)

11 der 25 Männer waren alleinstehend, 8 lebten in Partnerschaften mit und ohne Kinder und 6 lebten in Trennung.

	2010	2011
Alleinstehend	30,4%	44,0%
Paar	21,7%	16,0%
Paar mit Kindern	21,7%	16,0%
Getrennt ohne Kinder	4,3%	4,0%
Getrennt mit Kindern	21,7%	20,0%

Tabelle 7: Lebenssituation der Männer (N= 25)

Von 25 Männern, die zur allgemeinen Lebensberatung oder wegen erlebter sexueller Gewalt ins MIM kamen, waren 12 Väter von insgesamt 28 leiblichen Kindern. 8 der Männer lebten noch mit Kindern zusammen in einem Haushalt.

	2010	2011
Keine Kinder	73,9%	68,0%
Ein Kind	13,0%	16,0%
Zwei Kinder	8,7%	16,0%
Drei und mehr Kinder	4,3%	

Tabelle 8: Anzahl der Kinder im Haushalt (N=25 Männer)

	2010	2011
Eigene Kinder	86,2%	90,3%
Kinder der Partnerin	13,8%	6,5%
Pflegekinder		3,2%

Tabelle 9a: Anzahl der insgesamt vorhandenen Kinder (N=31 Kinder)

Von den 28 leiblichen Kindern waren 13 bereits volljährig, aber nur 7 von ihnen lebten schon in einer eigenen Wohnung.

Auffallend in 2011 ist die Zunahme der Zahl der Kinder, die nach der Trennung bei ihrem Vater leben.

	2010	2011
Paar	28,0%	25,0%
Vater	8,0%	17,9%
Mutter	40,0%	17,9%
Fremdunterbringung	4,0%	14,3%
Eigene Wohnung	20,0%	25,0%

Tabelle 9b: Aufenthaltsort der leiblichen Kinder (N=28 Kinder)

	2010	2011
Gemeinsam	56,0%	21,4%
Vater	4,0%	3,6%
Mutter	8,0%	17,9%
Jugendamt		10,7%
Volljährig	32,0%	46,4%

Tabelle 9c: Verteilung des Sorgerechts für die leiblichen Kinder (N=28 Kinder)

Beratungsverlauf

Jeder Mann kann im MIM einen Termin für ein erstes unverbindliches und kostenfreies Orientierungsgespräch bekommen. Hierbei gehen die Mitarbeiter auf das Anliegen und die Lebenssituation des Ratsuchenden ein und klären mit ihm gemeinsam, ob ein Angebot des MIM passen könnte.

Das MIM konnte aus Kapazitätsgründen in 2011 keine allgemeine Lebensberatung in Form von mehreren Einzelgesprächen anbieten. Deshalb wurden Ratsuchende nach dem Orientierungsgespräch bei Interesse in eine Selbsthilfegruppe im MIM vermittelt oder an eine andere passendere Anlaufstelle (Beratung/Therapie) verwiesen.

Die 25 Männer aus den Erstgesprächen teilen sich auf in 13 mit Interesse an einer Selbsthilfegruppe und 12 Männer mit erlebter sexueller Gewalt. Bei 4 der Letztgenannten stellte sich vor Teilnahme an der Gruppe noch individueller Therapiebedarf heraus. Weitere 4 zur Vermittlung in die fachlich angeleitete

Gruppe Anstehende entschieden sich später dagegen; die übrigen 4 konnten wegen fehlender fachlicher Kapazität aber leider noch nicht integriert werden.

Dagegen wurden 10 der 13 an einer Selbsthilfegruppe interessierten Männer letztendlich auch vermittelt.

Selbsterfahrung als Schlüssel zu veränderter Männlichkeit

Einige Gruppen im MIM existieren seit fast 20 Jahren

Sie sind die Kern- und Keimgruppen des Münchner Informationszentrums für Männer (MIM): die nicht-angeleiteten Selbsterfahrungsgruppen. Sieben gibt es derzeit mit 42 Teilnehmern. Einige existieren seit fast 20 Jahren und haben die Geschichte des MIM begleitet. Selbsterfahrungsgruppen können aber auch jederzeit neu gegründet werden. Es bedarf nur einer Handvoll Männer, die das Gefühl haben: Wir können trotz aller persönlichen Unterschiede miteinander. Und: Wir wollen offen und ehrlich zueinander sein, uns aber auch nicht überfordern.

Die „Männer-Gruppen“ im MIM haben im Ansatz auch von der Frauenbewegung der 70er und 80er Jahre profitiert. Doch die Teilnehmer merkten bald, dass eine „Männer-Bewegung“ anderen Dynamiken und Motiven folgen musste als die Emanzipation der Frauen. Männer mussten und müssen nicht für Gleichstellung in der Gesellschaft kämpfen. Sie mussten und müssen nicht die öffentliche Diskussion suchen, um ihre Anliegen offensiv oder gar aggressiv zu vertreten. Männer, die anders leben wollen, als eingefahrene maskuline Traditionen und Rituale ihnen erlauben, haben Bedarf an Rückzug- und Experimentierräumen, wo sie ihr Lebenstempo entschleunigen können, neue Lebensformen phantasieren und realisieren können, andere Männer als Gesprächspartner und Motivatoren für neue Wege erleben können und aus Konkurrenz- und Konfrontationsschemata aussteigen können.

Der Charme der Männergruppen im **MIM** liegt in der Vielfalt der Lebensumstände ihrer Mitglieder. Sie variieren im Alter, sie kommen aus den unterschiedlichen Berufen, sie sind treue Familienväter, Abenteurer und Singles, einmal oder mehrfach geschieden, auf der Suche oder in der Gefahr der Genügsamkeit und des Rückzugs. Fast alle leben und lieben heterosexuell, weil es für schwule Männer eigene Selbsterfahrungsgruppen in München gibt. Einmal im Jahr, beim Männer-Palaver in der Evangelischen Stadtakademie, trifft man sich zum gemeinsamen „Graben“ und „Pflanzen“.

Die Männer-Gruppen im **MIM** sollten von Anfang an keine Fortsetzung von folgenlosen Stammtischen sein (und das wurden sie auch nicht), aber auch keine Problemgruppen oder therapeutische Hilfsprojekte. Jeder Mann übernimmt Verantwortung für sein Leben und Tun, aber er lässt sich von den anderen Männern hinterfragen und anregen. Es gibt keine Vorsitzende in den Gruppen und kein Programm. Dies entsteht jeweils neu im Miteinander. Und es funktioniert – bei einigen eben schon fast 20 Jahre. Für die Männer ist es eine Lebensbegleitung geworden, für einige auch ein gemeinsamer Weg ins Alter.

Die wenigen Regeln werden eingehalten. Man lässt den anderen ausreden. Man entscheidet

sich, ob man an diesem Tag einfach mitdiskutieren möchte oder das eigene Anliegen länger und vertieft darstellen möchte. „Ein Paket aufschnüren“, heißt es dann. Man sagt am Ende einer Gruppenstunde, ob man bei der nächsten (in sieben oder 14 Tagen) dabei sein kann. Und man kommt pünktlich, und die Gruppe versucht, die vorgegebene Zeit (zwei bis drei Stunden) einzuhalten. Dass Freundschaften unter Gruppenteilnehmer entstehen, kann passieren, ist aber nicht das Ziel. Einige Männer haben ihre „Männerfreunde“ nur in der Gruppe kennengelernt, aber hin und wieder den Satz einfließen lassen: „Jetzt sage ich Euch mal etwas, was ich noch nie jemand anderem erzählt habe.“

Männergruppen sind wirksam. Aber nicht durch Rat, sondern durch aktives Zuhören und Anteil nehmende Begleitung. Es gibt Männer, deren Anfangsprobleme sich auflösen, und es gibt welche, die anscheinend in seelischen Begrenzungen gefangen bleiben. Beides wird akzeptiert und nicht kommentiert. Das höchste Lob ist immer, wenn ein Mann, der an einigen Gruppenstunden nicht teilnehmen konnte, beim Wiedersehen erklärt: „Ich freue mich, dass ich wieder da sein kann. Ihr habt mir gefehlt.“

Wolfgang Zettner/Heinz Brockert

Partnerschaftsgewalt

Statistik 2011

(N=116 Männer)

Hintergrund

Seit Gründung des Vereins im Jahr 1988 ist die Auseinandersetzung mit Gewalt von Männern gegenüber Frauen ein Schwerpunkt des **MIM**. Seit 1990 gibt es ein Gruppenangebot für Männer bei Partnerschaftsgewalt. Ziel ist es, die Gewalt zu stoppen und Frauen und Kinder zu schützen. Erreicht wird dies durch Konfrontation mit der Gewalt und mit Anleitung zur Veränderung von Geschlechtsrollenbildern. Der Anspruch auf männliche Dominanz dieser Männer soll zugunsten von Partnerschaftlichkeit und Achtung abgebaut werden. Indem die Männer unterstützt werden, gewalttätiges Verhalten aufzugeben, soll ihre Beziehungsfähigkeit verbessert werden.

Das Programm bei Partnerschaftsgewalt orientiert sich an den deutschen Standards der Täterarbeit bei häuslicher Gewalt (Infos unter <http://www.bag-taeterarbeit.de>), an deren Entwicklung das **MIM** maßgeblich beteiligt war. Diese Leitlinien werden ab 2012 im Rahmen einer vom Dachverband zertifizierten und in Zusammenarbeit mit dem **MIM** entwickelten Fortbildung an Fachkräfte der Täterarbeit bundesweit weitergegeben und gelehrt.

Die folgenden statistischen Werte erfassen bis auf die Gruppenteilnahme nicht die Männer, welche im Rahmen des familiengerichtlichen Verfahrens zum Umgangsrecht bei häuslicher Gewalt im **MIM** beraten wurden – diese werden in der gesonderten **MüMo**-Statistik an anderer Stelle in diesem Bericht erfasst.

In 2011 haben insgesamt 116 Männer Beratung wegen verübter Partnerschaftsgewalt in Anspruch genommen. Mit 109 von ihnen wurden Vorgespräche zur

Aufnahme in ein Gruppenprogramm geführt. Insgesamt 28 Männer haben an einem der beiden ständig laufenden Gruppenprogramme teilgenommen. In die Statistik nicht mit einbezogen wurden weitere 23 Männer, die zu einem vereinbarten Erstgespräch nicht erschienen sind oder sich zunächst nur schriftlich während einer Inhaftierung an das **MIM** gewandt haben.

Die Gesamtzahl der beratenen Männer ist im Vergleich zum Vorjahr (2010 N= 99) um knapp 15% weiter angestiegen. Diese Tendenz spiegelt die Erfahrungen der letzten Jahre wieder, dass die beiden Gruppenprogramme nicht mehr ausreichen, um Männer zeitnah aufzunehmen. Daher ist für das Jahr 2012 eine dritte Gruppe in Planung. 97 Männer kamen erstmals ins **MIM**, 3 wurden nach einer Abwesenheit von mehr als einem Jahr wieder aufgenommen und 16 befanden sich im Vorjahr bereits in einem Beratungsprozess.

	2010	2011
Neuaufnahme	73,2%	83,6%
Wiederaufnahme	1,0%	2,6%
Übernahme Vorjahr	25,8%	13,8%

Tabelle 1: Neuzugänge und laufende Beratungsprozesse (2010 N=99; 2011 N=116 Männer)

Zugangswege

Hinsichtlich des angegebenen Zugangsweges sind signifikante Veränderungen zu verzeichnen: der Anteil der Männer, welche über Jugendamt, Familiengericht und weitere Institutionen der Justiz ans **MIM** vermittelt wurden, ist um fast 20 % gestiegen. Ein Grund hierfür ist mit Sicherheit, dass sich durch die intensive Zusammenarbeit mit Familiengericht und Jugendamt im Rahmen der **MÜMO**-Fälle ein höherer

Bekanntheitsgrad und eine höhere Akzeptanz des Täterprogramms bei diesen Institutionen entwickelt haben.

	2010	2011
Beratende Stelle	33,0%	20,7%
Betreuende Stelle	7,2%	7,8%
Amt/Verwaltung	16,5%	24,1%
Justiz	13,4%	23,3%
Mundpropaganda	4,1%	4,3%
Partnerin	7,2%	4,3%
Medien		
Internet	18,6%	15,5%

Tabelle 2: Zugangswege neuer Klienten (2010 N=99; 2011 N=116 Männer)

Kontaktaufnahme

Trotz einem leichten Rückgang von 2 % ist der Anteil der Selbstmelder, die ohne Beratungsauftrag Hilfe im MIM suchen mit 64% verhältnismäßig hoch. Auch richterliche Weisungen oder Bewährungsaufgaben können eine freiwillige Beratungsmotivation unterstützen oder als Einstiegsmotivation für zunächst unentworfene Männer hilfreich sein. Zu Auflagen der Justiz zählen beispielsweise Vereinbarungen und Beschlüsse im familiengerichtlichen Verfahren zum Umgangsrecht. Bei diesen ist eine Steigerung um ca. 8% zu verzeichnen.

	2010	2011
Ohne Auflage	66,0%	63,8%
Auflage Institution	16,5%	11,2%
Auflage Justiz	17,5%	25,0%

Tabelle 3: Kontakte über (2010 N=99; 2011 N=116 Männer)

Die Information über Beratungsmöglichkeiten bei Einsätzen durch die Polizei wegen häuslicher Gewalt könnte helfen, tatverdächtige Männer frühzeitig einem Täterprogramm zuzuführen. 33% der Männer im MIM gaben an, durch die Polizei der Wohnung verwiesen worden zu sein. In 27% der Fälle wurde die Wegweisung gerichtlich verlängert.

Das Einzugsgebiet der Klienten wird getrennt nach Stadt, Landkreis und Umland erhoben. Der überwiegende Teil der Männer ist mit Hauptwohnsitz im Stadtgebiet München gemeldet, die Anzahl derer mit Meldung im LK München hat sich wie im Vorjahr bei 10% eingependelt. Ein Rückgang ist bei den Männern zu verzeichnen, die aus dem übrigen Bundesland kommen.

	2010	2011
Stadt München	66,0%	80,2%
Landkreis München	10,3%	9,5%
Übriges Bayern	23,7%	10,3%

Tabelle 4: Wohnort (2010 N=99; 2011 N=116 Männer)

Themen

Angaben über Themen, die die Männer im Erstgespräch auswählen können, liefern Hinweise über Beratungsanlass und Motivation der Männer. Auffällig dabei ist ein Anstieg von 28 % auf 44,5% der Männer, die sich mit Ihrer Rolle als Vater auseinandersetzen. 30 % der Männer gaben an, dass sie das Thema Trennung und Scheidung beschäftigt. 17,2% der Männer berichteten von verübter Gewalt auch in öffentlichen Kontexten außerhalb von Partnerschaften und verdienen Aufmerksamkeit ebenso wie jene 10 % der Männer, die ausgeübte Gewalt gar nicht als Ihr Thema angeben: dies kann ein erhöhtes Rückfallrisiko bedeuten. Sofern es sich um junge Erwachsene handelt, wird im MIM geprüft, ob das Anti-Aggressivitäts-Training das geeignetere Angebot und damit eine passende Alternative zum AAT ist.

	2010	2011
Beziehung zu Männern	11,3%	7,8%
Beziehung zu Frauen	22,7%	29,3%
Emotionale Abhängigkeit	26,8%	21,6%
Partnerschaft	57,7%	49,1%
Trennung/Scheidung	26,8%	30,2%
Vaterschaft	27,8%	44,8%
Sexualität	21,6%	15,5%
Gewalt Öffentlichkeit (ausgeübt)	16,5%	17,2%
Gewalt Öffentlichkeit (erlebt)	16,5%	13,8%
Partnerschaftsgewalt(ausgeübt)	90,7%	90,5%
Partnerschaftsgewalt(erlebt)	48,5%	35,3%
Sexuelle Gewalt (ausgeübt)	3,1%	0,9%
Sexuelle Gewalt (erlebt)	6,2%	4,3%
Persönlichkeitsentwicklung	41,2%	39,7%
Isolation	15,5%	16,4%
Gesundheit	15,5%	23,3%

Tabelle 5: Themen und Interessen (Mehrfachnennungen möglich) (2010 N=99; 2011 N=116 Männer)

Ausgangssituation

Männer, die wegen Partnerschaftsgewalt den Kontakt zum MIM gesucht haben, befanden sich überwiegend in einer sozial gefestigten Lage. 66% hatten eine abgeschlossene Berufsausbildung oder ein Studium absolviert. 77 % brachten den Lebensunterhalt aus eigener Kraft auf.

	2010	2011
Hochschule / Meister	18,6%	24,1%
Ausbildung	45,4%	42,2%
Abitur	5,2%	2,6%
Realschule	6,2%	4,3%
Hauptschulabschluss(QA)	5,2%	6,0%
Hauptschulabschluss	14,4%	15,5%
Ohne Abschluss	5,2%	5,2%

Tabelle 6 :Bildungsabschluss (2010 N=99; 2011 N=116 Männer)

Der Anteil derer, die angaben, von öffentlichen Unterstützungsleistungen abhängig zu sein, ist weiter angestiegen auf 17,5%. Der Anteil arbeitsloser Männer ist hingegen auf 11% gesunken.

	2010	2011
Erwerbsarbeit	72,2%	77,6%
Arbeitsamt AlgI	3,1%	2,6%
Sozialhilfe/Alg II	13,4%	14,7%
Jugendhilfe		
Wehrsold		0,9%
Eltern	5,2%	1,7%
Partnerin	1,0%	
Vermögen	1,0%	
Rente	3,1%	2,6%
Inhaftierung	1,0%	

Tabelle 7: Lebensunterhalt (2010 N=99; 2011 N=116 Männer)

	2010	2011
Schule/Ausbildung	3,1%	6,9%
Bundeswehr/ZVD		
Studium		0,9%
Selbständigkeit	16,5%	14,7%
Festanstellung	54,6%	58,6%
Aushilftätigkeit	1,0%	5,2%
Arbeitslosigkeit	20,6%	11,2%
Hausmann		
Rentner	3,1%	2,6%
Inhaftierung	1,0%	

Tabelle 8: Beschäftigungssituation (2010 N=99; 2011 N=116 Männer)

Befragt zur derzeitigen Lebenssituation gaben 52% der Männer im Erstgespräch an, in einer Partnerschaft oder Familie zu leben, während 33% von einer Trennung berichteten. Die Verteilung von aktuell in der Partnerschaft lebenden im Vergleich zu getrennt lebenden Männern war im Vorjahr in etwa gleich. Die Zahlen geben Einblick in das Spektrum möglicher Beziehungskonstellationen nach Partnerschaftsgewalt. Unklar bleibt dabei, inwieweit eine Fortsetzung oder Trennung der Beziehung mit der von der Gewalt betroffenen Partnerin angestrebt wird. Teilweise kann die Nennung einer bestehenden Partnerschaft auch bereits neue Partnerschaften bedeuten, die erst nach der ausgeübten Gewalt eingegangen wurden.

	2010	2011
Alleinstehend	9,3%	14,7%
Paar	26,8%	25,9%
Paar mit Kindern	29,9%	25,9%
Getrennt ohne Kinder	3,1%	6,0%
Getrennt mit Kindern	30,9%	27,6%

Tabelle 9: Lebenssituation
(2010 N=99; 2011 N=116 Männer)

Zwar waren in 83% der Fälle Kinder vorhanden, aber in lediglich 32% wurde ein Zusammenleben mit Kindern im Haushalt angegeben. Eine räumliche Trennung von der Familie und den Kindern kann für einen Teil dieser Männer eine Einstiegsmotivation für die Beratung sein.

	2010	2011
Keine Kinder	73,2%	67,8%
Ein Kind	12,4%	13,9%
Zwei Kinder	7,2%	10,4%
Drei und mehr Kinder	7,2%	7,8%

Tabelle 10: Kinder im Haushalt
(2010 N=99; 2011 N=116 Männer)

Die Zahl der vorhandenen Kinder ist im Vergleich zum Vorjahr in 2011 von 160 auf 187 angestiegen. Zudem waren weit mehr Kinder mittelbar von der Gewalt betroffen als noch vor wenigen Jahren (2007: 109 Kinder). Möglicherweise ist dieser Anstieg über mehrere Jahre Ausdruck einer fortschreitenden gesellschaftlichen Sensibilisierung für das Schädigungspotential von Partnerschaftsgewalt für die gesunde Entwicklung von Kindern. Auch im Kinderschutz wird Partnerschaftsgewalt zunehmend als Problemfeld mit Handlungsbedarf begriffen.

	2010	2011
Kinder vorhanden	77,3%	82,8%
Keine Kinder	22,7%	17,2%

Tabelle 11: Männer mit Kindern
(2010 N=99; 2011 N=116 Männer)

	2010	2011
Eigene Kinder	85,6%	86,6%
Kinder der Partnerin	14,4%	13,4%
Pflegekinder		

Tabelle 12: Insgesamt vorhandene Kinder
(2010 N=164; 2011 N= 187 Kinder)

Die folgenden Tabellen erhellen die Beziehung der Männer zu eigenen Kindern, indem sie deren Aufenthaltsort und Sorgerechtsstatus der eigenen Kinder erfassen.

	2010	2011
Paar	35,8%	32,7%
Vater		2,5%
Mutter	55,5%	56,2%
Fremdunterbringung	2,9%	0,6%
Eigene Wohnung	5,8%	8,0%

Tabelle 13: Aufenthaltsort der eigenen Kinder
(2010 N=139; 2011 N= 162 Kinder)

	2010	2011
Gemeinsam	53,3%	63,6%
Vater	3,6%	0,6%
Mutter	31,4%	25,3%
Jugendamt	3,6%	1,9%
Volljährig	8,0%	8,6%

Tabelle 14: Verteilung des Sorgerechts bei eigenen Kindern
(2010 N=139; 2011 N= 162 Kinder)

Trotz gemeinsamen Sorgerechts lebt ein Großteil der Kinder nicht im Haushalt des Vaters. Diese Zahlen können auch als Hinweis auf Trennungskonstellationen mit potentielltem Klärungsbedarf durch Familiengerichte verstanden werden. Eingebunden in Familiengerichtsverfahren zur Entscheidung über elterliche Sorge und Umgang können Angebote zur Verhaltensänderung für Väter ein wichtiger Baustein sein. Eine gemeinsame Elternberatung für Fälle häuslicher Gewalt, die das **MIM** in Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle der Frauenhilfe München und dem Familiengericht entwickelt hat, wurde in 2011 an insgesamt 16 Fällen durchgeführt. Siehe hierzu auch die **MüMo-Statistik**.

Altersstruktur

Die Altersverteilung der Männer, die wegen Partnerschaftsgewalt das **MIM** aufsuchen, ist im Vergleich zum Vorjahr leichten Abweichungen unterworfen: die Anzahl der Männer zwischen 20 und 30 Jahren hat um 10 % abgenommen, dafür ist ein entsprechender Anstieg derer zwischen 30 und 50 Jahren zu verzeichnen. Diese

Altersgruppe ist am meisten vertreten (insgesamt 66%)

	2010	2011
< 20 Jahre	2,1%	3,4%
21-30 Jahre	34,0%	25,0%
31-40 Jahre	29,9%	35,3%
41-50 Jahre	23,7%	30,2%
> 50 Jahre	10,3%	6,0%

Tabelle 15: Altersverteilung (2010 N=99; 2011 N=116 Männer)

Nationalität

Gemäß den Angaben im Erstgespräch hatten 60% die deutsche Staatsangehörigkeit, weitere 40% der Männer gehörten einer anderen Nationalität an. Insgesamt 48% der Männer gaben einen Migrationshintergrund an.

	2010	2011
Deutsche Nationalität	64,9%	59,5%
Ausländische Nationalität	35,1%	40,5%
Migrationshintergrund	44,3%	48,3%

Tabelle 16: Nationalität (2010 N=99; 2011 N=116 Männer)

Beratungsverlauf

Die Vorgespräche vor Aufnahme in ein Gruppenprogramm dienen einer ersten gewaltzentrierten Intervention, der Diagnostik und Klärung von Motivation und Teilnahmebedingungen. 6 Männer haben in 2011 keine Vorgespräche in Anspruch genommen, z.B. weil sie zum Jahreswechsel bereits an einem Gruppenprogramm teilgenommen haben. Die Zahl der Beratungsabbrüche hat im Vergleich zum Vorjahr abgenommen.

	2010	2011
1 Beratung	47,1%	49,5%
2-3 Beratungen	29,9%	27,5%
4-5 Beratungen	16,1%	19,3%
6-10 Beratungen	6,9%	3,7%
>10 Beratungen		

2010 N=26; 2011 N= 24 Männer
Tabelle 17: Verlauf der Vorgespräche (N= 109 Männer)

	2010	2011
Kein Abbruch	49,5%	53,4%
Durch Klient	42,3%	35,3%
Durch MIM	8,2%	11,2%
Durch Inhaftierung		

Tabelle 18: Beratungsabbrüche (2010 N=99; 2011 N=116 Männer)

Insgesamt wurde 2011 mit 28 Männern in zwei Gruppenprogrammen gearbeitet. Diese Zahl beinhaltet auch die Männer aus den „MÜMO-Fällen“ (4Männer). Im Jahresverlauf brachen 4 Männer ab und 8 Teilnehmer schlossen das Programm im vollen Umfang von 24 Sitzungen ab. 12 Männer setzten ihre Programmteilnahme übers Jahr hinweg weiter fort. 6 Partnerinnen, die von der Gewalt betroffen waren, konnten in gemeinsamen Informationsgesprächen mit der Beratungsstelle der Frauenhilfe München beraten werden. In drei Fällen wurden Helferkonferenzen durchgeführt bzw. daran teilgenommen.

Sehr gute Erfahrungen in Bezug auf die Auseinandersetzung mit der eigenen Gewalt und der Übernahme von Verantwortung dafür konnten mit der Einführung von Seminartagen für die Gruppenteilnehmer gemacht werden. Dies war im Jahr 2011 zweimal möglich.

	2010	2011
Gruppenaufnahme	50,0%	95,8%
Gruppenteilnahme	50,0%	4,2%
> weiter Teilnahme	42,3%	50,0%
> Gruppenabbruch	11,5%	16,7%
> Gruppenabschluss	46,2%	33,3%
Infogespräch(e) Partnerin	65,4%	25,0%
Paarberatung(en)	7,7%	
Helferkonferenz(en)	3,8%	12,5%

Tabelle 19: Gruppenverlauf und flankierende Maßnahmen

Münchener Modell

Statistik 2011

(N= 16 Männer)

Die Elternberatung bei Häuslicher Gewalt im Münchner Modell

ist ein geschlechtsspezifisches Kooperationsprojekt zwischen Beratungsstelle der Frauenhilfe und MIM.

Wir bieten auf der Grundlage des Sonderleitfadens bei häuslicher Gewalt im Münchner Modell die Möglichkeit zur getrennten geschlechtsspezifischen Elternberatung mit der Perspektive gemeinsamer Elterngespräche.

Dabei stehen die Berücksichtigung der Gefährdungslage, der Schutz und die Stabilisierung von Mutter und Kindern sowie die Übernahme der Verantwortung für gewaltfreies Handeln im Vordergrund.

Ein besonderes Augenmerk richten wir auf die Auswirkungen der miterlebten Gewalt auf die Kinder und die sich daraus ergebenden Bedarfe.

Ziel ist es, im Sinne des Kindeswohls eine sichere und tragfähige Lösung zu Sorge und Umgang zu entwickeln.

Zielgruppe:

Eltern und ihre Kinder aus dem Zuständigkeitsbereich des Stadtjugendamtes München im Rahmen des familiengerichtlichen Verfahrens zum Umgangsrecht (Sonderleitfaden bei häuslicher Gewalt im Münchner Modell)

Zugang zum Projekt:

- Ausreichende Deutschkenntnisse (kein Dolmetscherbedarf!)
- Zeitgleiche Fallanfrage an BST-Frauenhilfe und MIM durch Familiengericht oder BSA

- Übersendung des Aktenzeichens und bereits vorhandener Gerichtsunterlagen
- Teilnahme von BST-Frauenhilfe und MIM an der ersten Anhörung
- Schweigepflichtentbindung der Eltern gegenüber beteiligten Institutionen

Unser Angebot umfasst:

- Mind. 3 getrennte Einzelgespräche im Vorfeld mit jedem Elternteil: Mütter, die der Gewalt durch ihren Partner ausgesetzt waren → BST-Frauenhilfe
Väter, die gegenüber ihrer Partnerin gewalttätig waren → MIM
- Einzeltermine zur Bedarfsabklärung für Kinder, die häusliche Gewalt mit erleben mussten → BST-Frauenhilfe
- gemeinsame Elterngespräche mit Beraterin und Berater aus beiden Einrichtungen in den Räumen des MIM, sofern die Schutzinteressen von Partnerin und Kindern gewährleistet sind
- flankierende Einzelgespräche für Mütter zur Reflexion der Opferrolle
- flankierende Einzel- und/oder Gruppensitzungen (24 x 2h) für Väter zur Bearbeitung der Gewalt sowie zur Vor- und Nachbereitung des Umgangskontaktes
- Zwischenbericht vor Beginn der gemeinsamen Elternberatung und Bericht über den Abschluss bzw. Abbruch der Elternberatung an die BSA

Hintergrund

Nachdem das Projekt im September 2010 offiziell an den Start gegangen war, konnten im Laufe des letzten Jahres 11 neue Väter im MIM aufgenommen werden, 5 wurden aus dem Vorjahr übernommen.

	2010	2011
Neuaufnahme	75,0%	68,8%
Wiederaufnahme	12,5%	
Übernahme Vorjahr	12,5%	31,3%

Tabelle 1: Neuzugänge und laufende Beratungsprozesse (2010 N = 8, 2011 N = 16 Männer)

Zugangswege

Die Elternpaare werden fast ausschließlich durch die Bezirkssozialarbeit und das Familiengericht vermittelt. Ein Mann hatte sich zuvor schon im Internet kundig gemacht und von sich aus Kontakt zum MIM aufgenommen.

	2010	2011
Beratende Stelle		
Betreuende Stelle		
Amt/Verwaltung	25,0%	12,5%
Justiz	75,0%	81,3%
Mundpropaganda		
Partnerin		
Medien		
Internet		6,3%

Tabelle 2: Zugangswege neuer Klienten (2010 N = 8, 2011 N = 16 Männer)

Kontaktaufnahme

Eigentlich sollte es so sein, dass entweder das Jugendamt bzw. die Bezirkssozialarbeit oder das Gericht in den Beratungsstellen nach Kapazitäten fragt und ein Aktenzeichen schickt, bevor die erste Anhörung stattfindet. In der Regel werden die Eltern aber erst danach in die Elternberatung geschickt. Nachdem sich

die Eltern mit dem Einstieg in einen Beratungsprozess, der zu tragfähigen Umgangsregelungen führen soll, einverstanden erklärt haben, wird die Elternberatung dann als Vereinbarung in das Gerichtsprotokoll aufgenommen. In 3 von 16 Fällen nahmen die Männer selbst den ersten Kontakt zum MIM auf und es stellte sich erst später heraus, dass es sich um Fälle im Rahmen des Münchner Modells handelte.

	2010	2011
Ohne Auflage		18,8%
Auflage Institution	25,0%	6,3%
Auflage Justiz	75,0%	75,0%

Tabelle 3: Kontakte über Auflagen (2010 N = 8, 2011 N = 16 Männer)

Aufgenommen werden können nur Eltern, für deren Kinder das Stadtjugendamt und das Amtsgericht in München zuständig sind. Das heißt für die beiden Väter aus dem Umland, dass die Kinder zusammen mit ihren Müttern im Stadtgebiet Münchens lebten.

	2010	2011
Stadt München	87,5%	87,5%
Landkreis München		6,3%
Übriges Bayern	12,5%	6,3%

Tabelle 4: Wohnort (2010 N = 8, 2011 N = 16 Männer)

Themen

Erwartungsgemäß nannten die Väter, die in aller Regel nach einer Trennung von Frau und Kindern einen Umgang beim Familiengericht beantragt hatten, im ersten Gespräch das Thema Vaterschaft bzw. Umgang mit den eigenen Kindern als Anlass zur Elternberatung. Die Trennung und die Beziehung zur (Ex-) Partnerin standen dagegen für die wenigsten im Vordergrund. Auffällig ist, dass die Männer inzwischen sehr viel häufiger ausgeübte Gewalt als relevantes Thema bezeichneten als im Vorjahr. Allerdings betonten viele von ihnen gleichzeitig, die

Gewalt werde ihnen fälschlicherweise von der Partnerin vorgeworfen, obwohl in der Regel zahlreiche Hinweise wie einschlägige Gerichtsurteile, Maßnahmen nach dem Gewaltschutzgesetz und auch entsprechende Aussagen der Kinder vorlagen. Außerdem hatte das Familiengericht sowie das Jugendamt die Bedeutung der häuslichen Gewalt betont und bewusst in ein gewaltzentriertes Angebot vermittelt. Häufiger als von anderen Männern, die wegen häuslicher Gewalt ins MIM kommen, wurden eigene Gewalthandlungen von diesen Vätern zunächst strikt geleugnet und damit einhergehend die Verantwortung für die Auswirkungen der miterlebten Gewalt auf die Kinder abgelehnt.

	2010	2011
<i>Beziehung zu Männern</i>		
<i>Beziehung zu Frauen</i>	37,5%	12,5%
<i>Emotionale Abhängigkeit</i>	25,0%	12,5%
<i>Partnerschaft</i>	12,5%	31,3%
<i>Trennung/Scheidung</i>	37,5%	31,3%
<i>Vaterschaft</i>	75,0%	75,0%
<i>Sexualität</i>		6,3%
<i>Gewalt Öffentlichkeit (ausgeübt)</i>		
<i>Gewalt Öffentlichkeit (erlebt)</i>		
<i>Partnerschaftsgewalt(ausgeübt)</i>	50,0%	87,5%
<i>Partnerschaftsgewalt(erlebt)</i>	12,5%	31,3%
<i>Sexuelle Gewalt (ausgeübt)</i>		
<i>Sexuelle Gewalt (erlebt)</i>		
<i>Persönlichkeitsentwicklung</i>	25,0%	25,0%
<i>Isolation</i>		
<i>Gesundheit</i>	12,5%	6,3%

Tabelle 5: Themen und Interessen (Mehrfachnennungen möglich) (2010 N = 8, 2011 N = 16 Männer)

Ausgangssituation

Nur 8 von 16 Vätern im Projekt Elternberatung hatten eine Berufsausbildung oder ein Studium absolviert. Dennoch bestritten bis auf zwei alle ihren Lebensunterhalt durch Erwerbstätigkeit.

	2010	2011
<i>Hochschule / Meister</i>	12,5%	31,3%
<i>Ausbildung</i>	37,5%	18,8%
<i>Abitur</i>		6,3%
<i>Realschule</i>		6,3%
<i>Hauptschulabschluss(QA)</i>		6,3%
<i>Hauptschulabschluss</i>	25,0%	18,8%
<i>Ohne Abschluss</i>	25,0%	12,5%

Tabelle 6 :Bildungsabschluss (2010 N = 8, 2011 N = 16 Männer)

	2010	2011
<i>Erwerbsarbeit</i>	87,5%	87,5%
<i>Arbeitsamt AlgI</i>		
<i>Sozialhilfe/Alg II</i>	12,5%	12,5%
<i>Jugendhilfe</i>		
<i>Wehrsold</i>		
<i>Eltern</i>		
<i>Partnerin</i>		
<i>Vermögen</i>		
<i>Rente</i>		
<i>Inhaftierung</i>		

Tabelle 7: Lebensunterhalt (2010 N = 8, 2011 N = 16 Männer)

	2010	2011
<i>Schule/Ausbildung</i>		
<i>Bundeswehr/ZVD</i>		
<i>Studium</i>		6,3%
<i>Selbständigkeit</i>	12,5%	12,5%
<i>Festanstellung</i>	62,5%	62,5%
<i>Aushilfstätigkeit</i>	12,5%	6,3%
<i>Arbeitslosigkeit</i>	12,5%	12,5%
<i>Hausmann</i>		
<i>Rentner</i>		
<i>Inhaftierung</i>		

Tabelle 8: Beschäftigungssituation (2010 N = 8, 2011 N = 16 Männer)

Fast alle Väter lebten getrennt von der Mutter ihrer Kinder. Zwei hatten bereits eine neue Partnerschaft begonnen und einer von ihnen war erneut Vater geworden. Insgesamt waren 25 Kinder betroffen von der Situation

	2010	2011
Alleinstehend		
Paar	12,5%	6,3%
Paar mit Kindern		6,3%
Getrennt ohne Kinder		
Getrennt mit Kindern	87,5%	87,5%

Tabelle 9: Lebenssituation (2010 N = 8, 2011 N = 16 Männer)

	2010	2011
Keine Kinder	87,5%	93,8%
Ein Kind	12,5%	6,3%
Zwei Kinder		
Drei und mehr Kinder		

Tabelle 10: Kinder im Haushalt (2010 N = 8, 2011 N = 16 Männer)

	2010	2011
Kinder vorhanden	100,0%	100,0%
Keine Kinder		

Tabelle 11: Männer mit Kindern (2010 N = 8, 2011 N = 16 Männer)

	2010	2011
Eigene Kinder	100,0%	96,0%
Kinder der Partnerin		4,0%
Pflegekinder		

Tabelle 12: Insgesamt vorhandene Kinder (2010 N = 12, 2011 N = 25 Kinder)

Für 8 von 23 leiblichen minderjährigen Kindern übten die Mütter zum Zeitpunkt des ersten Beratungsgesprächs bereits das alleinige Sorgerecht aus.

	2010	2011
Paar		
Vater	8,3%	4,2%
Mutter	91,7%	91,7%
Fremdunterbringung		4,2%
Eigene Wohnung		

Tabelle 13: Aufenthaltsort der eigenen Kinder (2010 N = 12; 2011 N = 24 Kinder)

	2010	2011
Gemeinsam	100,0%	62,5%
Vater		
Mutter		33,3%
Jugendamt		
Volljährig		4,2%

Tabelle 14: Verteilung des Sorgerechts bei eigenen Kindern (2010 N = 8; 2011 N = 24 Kinder)

Altersstruktur

Wie zu erwarten lag das Alter der Väter in der Elternberatung im Wesentlichen zwischen 31 und 40 Jahren und die Männer hatten bereits einige Jahre mit ihren Familien zusammengelebt. Oft wird häusliche Gewalt über viele Jahre ertragen und geduldet, bevor sie zur Beendigung einer Partnerschaft führt

	2010	2011
< 20 Jahre		
21-30 Jahre	20,0%	25,0%
31-40 Jahre	50,0%	37,5%
41-50 Jahre	30,0%	25,0%
> 50 Jahre		12,5%

Tabelle 15: Altersverteilung (2010 N = 8, 2011 N = 16 Männer)

Nationalität

12 von 16 Männern hatten eine andere als die deutsche Nationalität oder einen Migrationshintergrund. Bei den Partnerinnen war es die exakt gleiche Anzahl.

Nationalität

	2010	2011
Deutsche Nationalität	12,5%	31,3%
Ausländische Nationalität	87,5%	68,8%
Migrationshintergrund	100,0%	75,0%

Tabelle 16: Nationalität (2010 N = 8, 2011 N = 16 Männer)

Nationalität Partnerin

	2010	2011
Deutsche Nationalität		31,3%
Ausländische Nationalität	100,0%	68,8%
Migrationshintergrund	100,0%	75,0%

Tabelle 17: Nationalität Partnerin (2010 N = 8, 2011 N = 16 Männer)

Beratungsverlauf

Im ersten Jahr nach dem offiziellen Start des Projekts Elternberatung konnten 79 Einzelberatungen mit den Vätern im Projekt Elternberatung geführt werden. Mit 9 von 16 Vätern wurden zwischen 4 und 10, mit einem Vater mehr als 10 Beratungsgespräche geführt. Die Gespräche dienen der Motivationsbildung, der Vorbereitung und Begleitung von gemeinsamen Elterngesprächen und zur Vorbereitung auf das Gruppenprogramm gegen Gewalt.

	2010	2011
1 Beratung	12,5%	20,0%
2-3 Beratungen	25,0%	20,0%
4-5 Beratungen	37,5%	26,7%
6-10 Beratungen	12,5%	26,7%
>10 Beratungen	12,5%	6,7%

Tabelle 18 Verlauf der Vorgespräche (2010 N = 8, 2011 N = 16 Männer)

Die 8 Abbrüche erfolgten zum Teil in der Vorbereitungsphase auf die gemeinsamen Elterngespräche. Die Männer brachen die Einzelberatung ab, weil sie es ablehnten, die Belastungen ihrer Kinder auch auf das eigene gewalttätige Verhalten zurückzuführen. In einem der Fälle fehlte die Motivation, weil es bereits eine gerichtliche Umgangsregelung gab und der Mann damit sein eigentliches Ziel bereits erreicht hatte. Es ist eine große Unterstützung für die Motivation der Väter, sich mit den Müttern ihrer Kinder und mit ihrer eigenen Gewalt

auseinanderzusetzen, wenn das Familiengericht die Erarbeitung von Umgangsregelungen an die Elternberatung delegiert. In zwei Fällen waren die Väter bereits in die gemeinsame Elternberatung eingebunden, sie stellten aber parallel erneut Anträge bei Gericht, weil ihnen die Umgangsanhörung nicht schnell genug ging. Durch eine zweite Anhörung vor dem Familiengericht, an der auch die Berater teilnahmen, konnten sie dazu bewegt werden, die Elternberatung wieder aufzunehmen und sich sogar für das Väterprogramm gegen Gewalt zu verpflichten. Hier zeigt sich, wie wirkungsvoll eine gute Kooperation zwischen den verschiedenen Institutionen sein kann. In einem Fall hatte der Mann sogar schon das Gruppenprogramm durchlaufen und es waren bereits Kontakte zu seinen Kindern im MIM arrangiert worden. Es zeigte sich allerdings, dass er absolut nicht bereit und in der Lage war, sich in Partnerin und Kinder einzufühlen und sein belastendes Verhalten zu unterlassen. Auch diese Klarheit über die Unfähigkeit eines Vaters, seiner Verantwortung nachkommen zu können, kann ein wichtiges Ergebnis der Elternberatung sein und zu geeigneten Schutzmaßnahmen für Mutter und Kinder führen.

	2010	2011
Kein Abbruch	75,0%	50,0%
Durch Klient	25,0%	50,0%
Durch MIM		0,0%
Durch Inhaftierung		0,0%

Tabelle 19: Beratungsabbrüche (2010 N = 8, 2011 N = 16 Männer)

Seit dem Start des Projektes konnten im vergangenen Jahr insgesamt 33 gemeinsame Elterngespräche in Kooperation mit der Frauenhilfe in den Räumen des MIM geführt werden. Zu den Elterngesprächen, die immer unter der Leitung eines Beraterpaares aus beiden Einrichtungen stattfinden, kann es erst kommen, wenn mindestens 3 Einzelgespräche mit beiden Elternteilen

vorausgegangen sind. In den Einzelgesprächen wird geprüft, ob gemeinsame Elternberatungen stattfinden können und es werden Ziele und Bedingungen, die für Schutz und Sicherheit in den Paargesprächen sorgen sollen, erarbeitet.

Die hohe Zahl von 16 Terminausfällen ist eins der Indizien dafür, dass die Väter im Rahmen der Elternberatung hinsichtlich ihres eigenen schädigenden Verhaltens in der Regel wenig Problembewusstsein mitbringen und ihre Bereitschaft, an ihrer Veränderung zu arbeiten, sich nur sehr schwer herstellen lässt.

	2010	2011
<i>Beratungen</i>	60,8%	56,0%
<i>Paarberatung</i>	19,6%	23,4%
<i>Infogespräche</i>		
<i>Partnerin</i>		2,8%
<i>Helferkonferenzen</i>		6,4%
<i>Terminausfälle</i>	19,6%	11,3%

Tabelle 20: Verlauf der Beratungen (2010 N = 8, 2011 N = 16 Männer)

Vier der Väter konnten im Laufe des Jahres in das Gruppenprogramm für Männer, die gegen Partnerinnen Gewalt ausgeübt haben, aufgenommen werden. Einer von ihnen hat das Programm bereits abgeschlossen. Bei der geringen Einsicht in die Problematik der eigenen Gewalttätigkeit von Vätern, die vor Gericht für ihren Umgang kämpfen, stellt sich die Aufgabe, sie zur Gruppenteilnahme zu motivieren und sich für ein Dreivierteljahr zu verpflichten, eine besondere Herausforderung dar. Umso erfreulicher, dass sie den Mitarbeitern des MIM zunehmend gelingt.

	2010	2011
<i>Gruppenaufnahme</i>		100,0%
<i>Gruppenteilnahme</i>		
> <i>weiter Teilnahme</i>		75,0%
> <i>Gruppenabbruch</i>		
> <i>Gruppenabschluss</i>		25,0%
<i>Infogespräch(e) Partnerin</i>		50,0%
<i>Paarberatung(en)</i>		75,0%
<i>Helferkonferenz(en)</i>		50,0%

Tabelle 21: Gruppenverlauf und flankierende Maßnahmen (2010 N = 0; 2011 N = 4 Männer)

Anti-Aggressivitäts-Training®

Statistik 2011

(N= 51 Männer)

Hintergrund

Das Anti-Aggressivitäts-Training® (AAT) ist ein konfrontatives und gewaltzentriertes Gruppenangebot für männliche Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 16-27 Jahren, die wiederholt öffentlich gewaltauffällig geworden sind. Da diese jungen Männer in der Gefahr stehen, einen chronisch antisozialen Entwicklungsweg fortzusetzen, der eine Vielzahl weiterer Probleme wie Suchtmittelmissbrauch, häufige Arbeitsabbrüche, chaotische und gewaltbesetzte Partnerschaften sowie selbst- und fremdschädigendes Verhalten beinhalten kann, zielt das Angebot auf eine soziale Integration durch Auseinandersetzung mit der Gewaltproblematik ab. Im Unterschied zu Anti-Aggressions-Trainingskursen ist das AAT mit einem eingetragenen Warenzeichen in Deutschland urheberrechtlich geschützt und an ein Methodencurriculum mit zeitlichen und inhaltlichen Mindeststandards gebunden. Das MIM bietet das AAT seit 1999 an. Für das AAT steht ein Team von ausgebildeten und erfahrenen Trainern zur Verfügung. Die angestellten Mitarbeiter Christoph Liel und Andreas Schmiedel werden unterstützt von den Honorarkräften Alexander Diepold und Alexandra Krohn. Mit Ullrich Floßdorf hat ab Oktober 2011 ein weiterer Trainer in einer Gruppe hospitiert. Allen sei für Ihr Engagement herzlich gedankt!

Das Jahr 2011 war geprägt von der Umsetzung des Vorhabens, eine zweite, ständig laufende Gruppe zu starten. Das zweite Gruppenprogramm besteht seit Januar 2011. Die Verdoppelung der

Kapazitäten wurden aus eigenen Ressourcen des MIM erbracht..

Im Jahr 2011 haben sich insgesamt 77 junge Männer um die Teilnahme am AAT beworben. Die Statistik basiert auf 34 von ihnen, die 2011 erstmalig zu mindestens einem persönlichen Vorgespräch im MIM erschienen sind, und weiteren 14 Männern, die sich zum Jahreswechsel bereits in einem laufenden Beratungsprozess befunden haben. 3 der einbezogenen Männer haben nach einem Beratungsabbruch vor mehr als einem Jahr wieder Kontakt aufgenommen. Insgesamt 26 Männer haben 2011 an einem Gruppenprogramm teilgenommen. Die in der Statistik nicht berücksichtigten 26 Männer sind zu einem vereinbarten Erstgespräch nicht erschienen oder haben während einer Inhaftierung schriftlich angefragt, ohne dass 2011 ein persönlicher Kontakt zustande gekommen ist.

Die folgenden Daten in den Tabellen beziehen sich, sofern nicht anders angegeben, auf die Gesamtzahl der Teilnehmer und Bewerber des AAT im Vergleich zum Vorjahr (2010: N=40; 2011: N=51 Männer). Da pro Woche eine Neuanfrage berücksichtigt werden kann, ist die Gesamtzahl der Klienten im AAT über mehrere Jahre hinweg recht stabil (2006: N= 29; 2007 N=37; 2008 N=41; 2009 N=34 Männer). Der Anstieg 2011 kann dahingehend begründet werden, dass mehr Männer in Gruppen betreut wurden als in den Vorjahren.

	2010	2011
Neuaufnahme	65,0%	66,7%
Wiederaufnahme	2,5%	5,9%
Übernahme Vorjahr	32,5%	27,5%

Tabelle 1: Neuzugänge und laufende Beratungsprozesse im AAT (2010 N= 40 Männer; 2011 N= 51 Männer)

Kontaktaufnahme

Grundsätzlich handelt es sich bei der Zielgruppe des AAT um junge Männer mit erwartbar wenig Motivation, sich mit eigenem Verhalten auseinanderzusetzen. 2011 kamen 16 Männer freiwillig zum Erstgespräch und 34 Männer hatten eine richterliche Weisung oder Bewährungsauflage zu erfüllen. Ein junger Mann wurde von einer anderen Stelle (z.B. Jugendhilfe, Schule) zur Beratung verpflichtet. Auch bei Bewerbern ohne Auflagen kann ein äußerer Druck, etwa durch offene Gerichtsverhandlungen mit der Gefahr einer Inhaftierung, für eine Kontaktaufnahme förderlich sein. Mit wachsendem Alter und erfahrenen gesellschaftlichen Konsequenzen, etwa durch Gefängnisaufenthalte, steigt häufig die Problemeinsicht der jungen Männer, dass sie ihr aggressives Verhalten nicht steuern können.

	2010	2011
Ohne Auflage	37,5%	31,4%
Auflage Institution		2,0%
Auflage Justiz	62,5%	66,7%

Tabelle 2: Kontakte über Auflagen im AAT (2010 N= 40 Männer; 2011 N= 51 Männer)

Zugangswege

Die Vermittlung in die Beratung erfolgte nach Angaben der Teilnehmer des AAT hauptsächlich durch andere Einrichtungen (9 Fälle) und über gerichtliche Zuweisungen (31 Fälle). Oft geht der Erstberatung ein Kontakt mit Mitarbeitern vermittelnder Einrichtungen voraus, die die

Eignung von Einzelfällen klären. 12 Männer gaben an, sich durch Vermittlungswege, die Eigeninitiative benötigen (z.B. Mundpropaganda, Partnerin, Internet), Informationen über das AAT beschafft zu haben.

	2010	2011
Beratende Stelle	10,0%	5,9%
Betreuende Stelle	15,0%	9,8%
Amt/Verwaltung	10,0%	2,0%
Justiz	40,0%	60,8%
Mundpropaganda	10,0%	5,9%
Partnerin		2,0%
Medien		
Internet	15,0%	13,7%

Tabelle 3: Zugangswege der Männer im AAT (2010 N= 40 Männer; 2011 N= 51 Männer)

Das Einzugsgebiet des AAT wird getrennt nach Stadt, Landkreis und Umland erhoben: 27 Teilnehmer wohnten in München, 6 waren im Landkreis München gemeldet und 18 Männer kamen von außerhalb Münchens

	2010	2011
Stadt München	65,0%	52,9%
Landkreis München	10,0%	11,8%
Übriges Bayern	25,0%	35,3%

Tabelle 4: Wohnort der Männer im AAT (2010 N= 40 Männer; 2011 N= 51 Männer)

Themen

Im Erstgespräch wurden die Bewerber für das AAT zu den Themen befragt, die sie in der Beratung beschäftigen. Mehrfachnennungen waren möglich. Beim Überblick über die benannten Themen fallen drei Tendenzen auf:

- (1) Gewalt: Unter Gewalt in der Öffentlichkeit wird die Gewalt in verschiedenen sozialen Kontexten außerhalb von Partnerschaften verstanden (z.B. Gleichaltrigengruppe, Schule, Disco, Fußball). 1 Mann gab ausgeübte Gewalt in der Öffentlichkeit nicht als Thema an und zeigte keine

Problemeinsicht. 15 Männer berichteten diesbezüglich über eigene Opfererfahrungen.

- (2) Gewalt und Partnerschaft: Erhöhte Zusammenhänge zwischen antisozialem Verhalten und Partnerschaftsgewalt sind empirisch belegt und spiegeln sich in den Angaben der Männer wider: 12 Männer gaben zu, ihre Partnerin geschlagen zu haben. Auch die Felder Beziehung zu Frauen, Partnerschaft, Trennung/Scheidung, und Vaterschaft wurden häufiger genannt. Der Wunsch nach einem stabilen Privatleben ist für viele eine Veränderungsmotivation.
- (3) Persönlichkeitsentwicklung: Eine hohe Dichte mit 20 Nennungen zeigt das Interesse der jungen Männer an einer Persönlichkeitsveränderung, die über die Gewaltproblematik hinausgeht. Dies deckt sich mit der Erfahrung, dass viele junge Männer das AAT trotz gerichtlicher Auflage auch als Unterstützung ihrer persönlichen Reifung begreifen.

	2010	2011
Beziehung zu Männern	10,0%	5,9%
Beziehung zu Frauen	27,5%	19,6%
Emotionale Abhängigkeit	5,0%	
Partnerschaft	17,5%	17,6%
Trennung/Scheidung	10,0%	9,8%
Vaterschaft	15,0%	13,7%
Sexualität	2,5%	5,9%
Gewalt Öffentlichkeit (ausgeübt)	92,5%	98,0%
Gewalt Öffentlichkeit (erlebt)	52,5%	29,4%
Partnerschaftsgewalt(ausgeübt)	25,0%	23,5%
Partnerschaftsgewalt(erlebt)	7,5%	7,8%
Sexuelle Gewalt (ausgeübt)	2,5%	2,0%
Sexuelle Gewalt (erlebt)	2,5%	2,0%
Persönlichkeitsentwicklung	42,5%	39,2%
Isolation	7,5%	9,8%
Gesundheit	12,5%	13,7%

Tabelle 5: Themen und Interessen der Männer im AAT (2010 N= 40 Männer; 2011 N= 51 Männer)

Altersstruktur

Die Altersverteilung belegt den Zuschnitt des AAT im MIM auf junge Erwachsene. 2 Jugendliche, 5 Heranwachsende und 35 junge Erwachsene bewarben sich für die Maßnahme bzw. nahmen daran teil. 9 Männer haben während des AAT das 27. Lebensjahr vollendet.

	2010	2011
< 18 Jahre	10,0%	3,9%
18-20 Jahre	15,0%	9,8%
21-26 Jahre	72,5%	68,6%
> 26 Jahre	2,5%	17,6%

Tabelle 6: Altersverteilung der Männer im AAT (2010 N= 40 Männer; 2011 N= 51 Männer)

Nationalität

Von 51 jungen Männern im AAT hatten 38 die deutsche Staatsangehörigkeit, weitere 13 Männer gehörten einer anderen Nationalität an. Insgesamt 26 Männer gaben einen Migrationshintergrund an.

	2010	2011
Deutsche Nationalität	65,0%	74,5%
Ausländische Nationalität	35,0%	25,5%
Migrationshintergrund	47,5%	51,0%

Tabelle 7: Nationalität der Männer im AAT (2010 N= 40 Männer; 2011 N= 51 Männer)

Ausgangssituation

Um Informationen über die sozial Lage der jungen Männer zu erhalten, werden im Erstgespräch Bildungsabschluss, ausgeübte Tätigkeit und Art und Weise des Bezugs des Lebensunterhalts erhoben. Anders als bei anderen Gruppen gewalttätiger Männer, z.B. ausschließlich in Partnerschaften gewalttätige Männer, ist bei den Teilnehmern des AAT eine eher geringe Bildung und das Fehlen höherwertiger Schulabschlüsse auffällig. Generell aggressives und antisoziales

Verhalten geht häufig mit einer sozialen Benachteiligung einher.

Gegenüber dem Vorjahr hatten 2011 dennoch mehr Männer einen qualifizierenden Schulabschluss vorzuweisen.

	2010	2011
Hochschule / Meister	5,0%	2,0%
Ausbildung	35,0%	33,3%
Abitur		2,0%
Realschule	2,5%	5,9%
Hauptschulabschluss(QA)	5,0%	11,8%
Hauptschulabschluss	32,5%	23,5%
Ohne Abschluss	20,0%	21,6%

Tabelle 8: Bildungsabschlüsse der Männer im AAT
(2010 N= 40 Männer; 2011 N= 51 Männer)

Zum Zeitpunkt des Erstgesprächs befanden sich 13 Bewerber in einem Schul- bzw. Ausbildungsverhältnis und 22 Bewerber arbeiteten selbständig oder fest angestellt. 9 Bewerber waren arbeitslos.

	2010	2011
Schule/Ausbildung	22,5%	25,5%
Bundeswehr/ZVD		2,0%
Studium		
Selbständigkeit	5,0%	9,8%
Festanstellung	37,5%	33,3%
Aushilftätigkeit	12,5%	9,8%
Arbeitslosigkeit	22,5%	17,6%
Hausmann		
Rentner		
Inhaftierung		2,0%

Tabelle 9: Tätigkeit der Männer im AAT
(2010 N= 40 Männer; 2011 N= 51 Männer)

Durch Erwerbsarbeit den Lebensunterhalt selbst aufgebracht haben 27 junge Männer, während weitere 13 von öffentlichen Unterstützungsleistungen abhängig waren. 6 Männer bezogen noch Unterhalt von ihren Eltern.

	2010	2011
Erwerbsarbeit	60,0%	52,9%
Arbeitsamt AlgI	2,5%	3,9%
Sozialhilfe/Alg II	22,5%	19,6%
Jugendhilfe	5,0%	2,0%
Wehrsold		2,0%
Eltern	10,0%	17,6%
Partnerin		
Vermögen		
Rente		
Inhaftierung		2,0%

Tabelle 10: Lebensunterhalt der Männer im AAT
(2010 N= 40 Männer; 2011 N= 51 Männer)

Wie es gemäß der Lebensphase zu erwarten ist, waren nur 2 junge Männer verheiratet. Doch 30, fast 60%, lebten laut Selbstbericht in einer Partnerschaft und 6 davon in einer Familie mit Kindern.

	2010	2011
Alleinstehend	45,0%	39,2%
Paar	40,0%	47,1%
Paar mit Kindern	10,0%	11,8%
Getrennt ohne Kinder	2,5%	
Getrennt mit Kindern	2,5%	2,0%

Tabelle 11: Lebenssituation der Männer im AAT
(2010 N= 40 Männer; 2011 N= 51 Männer)

Nach eigenen Angaben hatten 11 junge Männer bereits eigene Kinder oder hatten Kontakt mit den Kindern ihrer aktuellen Partnerin.

	2010	2011
Kinder vorhanden	22,5%	21,6%
Keine Kinder	77,5%	78,4%

Tabelle 12a: Männer mit Kindern im AAT
(2010 N= 40 Männer; 2011 N= 51 Männer)

In der Stichprobe waren 12 eigene Kinder der Bewerber und 6 Kinder ihrer aktuellen Partnerin vorhanden. Bezogen auf die leiblichen Kinder der jungen Männer lebten 3 mit ihnen im gemeinsamen Haushalt, 5 bei der allein sorgeberechtigten Mutter und 4 in einer Pflegefamilie. Für 1 Kind hatten die Eltern das gemeinsame Sorgerecht, in 5 Fällen war nur die Mutter

sorgeberechtigt und in 6 Fällen das Jugendamt.

	2010	2011
Eigene Kinder	91,7%	66,7%
Kinder der Partnerin	8,3%	33,3%
Pflegekinder		

*Tabelle 12b: Kinder im AAT
(2010 N= 12 Kinder; 2011 N= 18 Kinder)*

Beratungsverlauf

2011 wurden von 129 vereinbarten Beratungsterminen 29 nicht eingehalten und nicht bzw. zu spät abgesagt. In die Statistik sind nicht wahrgenommene Erstgespräche mit Bewerbern, die auch zu einem späteren Zeitpunkt im Jahr 2011 nicht wieder erschienen sind, nicht mit einbezogen.

Eine Voraussetzung für den Erfolg des AAT ist die Kontrolle der Teilnehmer durch das Helfersystem. Deshalb sind Auswertungsgespräche mit den jungen Männern und der Bewährungshilfe sowie weiteren Institutionen während der Gruppenphase konzeptionell verankert. 2011 wurden mit 12 Teilnehmern des AAT 16 Auswertungsgespräche in Form von Helferkonferenzen geführt.

	2010	2011
Beratungen	77,4%	65,9%
Paarberatung		
Infogespräche Partnerin		
Auswertungsgespräche	10,4%	12,4%
Terminausfälle	12,3%	21,7%

*Tabelle 13: Gesamtzahl der Beratungen im AAT
(2010 N = 106 Termine; 2011 N = 129 Termine)*

Beratungsabbrüche waren 2011 geringer verglichen mit dem Vorjahr. Die Abbruchwahrscheinlichkeit ist bei der Zielgruppe des AAT jedoch hoch.

Abbrüche können an unterschiedlichen Punkten im Beratungsprozess geschehen. Entweder erfüllen Bewerber während der Vorgespräche die Bedingungen zur

Gruppenteilnahme nicht oder sie brechen die Maßnahme während der Gruppenphase ab.

2011 haben 12 Männer den Kontakt in der Clearingphase abgebrochen und 7 Männer im Verlauf der Gruppenmaßnahme. Gründe für Abbrüche oder Ausschlüsse während des Gruppenprogramms waren Unzuverlässigkeit, manifeste Suchtproblematik oder Gewalttückfälle und Inhaftierung. Zu einem Teil dieser Männer bestand weiterhin Kontakt, um ihnen eine Wiederaufnahme in das Programm zu einem späteren Zeitpunkt zu ermöglichen.

	2010	2011
Kein Abbruch	47,5%	62,7%
Durch Klient	42,5%	25,5%
Durch MIM	7,5%	9,8%
Durch Inhaftierung	2,5%	2,0%

*Tabelle 14: Beratungsabbrüche im AAT
(2010 N= 40 Männer; 2011 N= 51 Männer)*

Bei einer Gruppenaufnahme sind mindestens 3-5 Vorgespräche erforderlich. Da sich die Prozentangaben zu geführten Vorgesprächen auf die Berichtsjahre beziehen, liefert diese Statistik allerdings nur eingeschränkte Information über teilnehmerbezogene Beratungsverläufe.

	2010	2011
1 Beratung	42,4%	50,0%
2-3 Beratungen	27,3%	35,0%
4-5 Beratungen	30,3%	12,5%
6-10 Beratungen		2,5%
>10 Beratungen		

*Tabelle 15: Verlauf der Vorgespräche im AAT
(2010 N =33; 2011 N = 40 Männer in Vorgesprächen)*

Mit 11 jungen Männern wurden 2011 keine Vorgespräche geführt. 7 von ihnen haben bereits seit 2010 an dem laufenden Gruppenprogramm teilgenommen und 4 wurden in das im Januar 2011 gestartete Gruppenprogramm neu aufgenommen, ohne dass noch Vorgespräche notwendig waren.

Beide Gruppen des AAT sind fortlaufend und in Phasen von je 12 Gruppensitzungen und einem Seminartag unterteilt. Jeder Teilnehmer absolviert zwei Gruppenphasen. Insgesamt 19 junge Männer wurden 2011 in die Programme neu aufgenommen.

Von den insgesamt 26 Teilnehmern haben 6 die Maßnahme 2011 abgeschlossen, 7 abgebrochen und 13 junge Männer nehmen auch 2012 weiter an einem AAT teil.

	2010	2011
<i>Gruppenaufnahme</i>	57,1%	73,1%
<i>Gruppenteilnahme</i>	42,9%	26,9%
> <i>weiter Teilnahme</i>	50,0%	50,0%
> <i>Gruppenabbruch</i>	21,4%	26,9%
> <i>Gruppenabschluss</i>	28,6%	23,1%
<i>Infosgespräch(e) Partnerin</i>		
<i>Paarberatung(en)</i>		
<i>Helferkonferenz(en)</i>	64,3%	46,2%

Tabelle 16: Gruppenverlauf und flankierende Maßnahmen im AAT
(2010N=14; 2011 N= 26 Männer in der Gruppenphase)

Coolness-Training®

Angebote 2011

Die Coolness-Projekte des MIM orientieren sich an dem Ansatz des AAT und sind auf Schulstrukturen und Jungen im Schulalter ausgerichtet. Auch für diesen eher präventiven Bereich konfrontativer Arbeit gibt es Qualitätsstandards in Deutschland, die das MIM erfüllt. Bei **Coolness-Workshops** wird mit bestehenden Gruppen bzw. Klassen gearbeitet, in denen ein destruktives Gruppenklima herrscht. Ziel ist der Schutz und die Stärkung möglicher Opfer, und die Unterstützung bei der Entwicklung einer konstruktiven Klassen-/Gruppenkultur. Im Unterschied zu den Coolness-Workshops zielt das **Coolness-Training®** auf solche Jungen ab, die überdurchschnittlich aggressiv sind und bereits durch Gewaltvorfälle bzw. eine Neigung zu aggressiven Reaktionen aufgefallen sind.

2011 wurde ein im November 2010 begonnenes **Coolness-Training®** an der Hugo Wolf Grundschule und der Balthasar Neumann Realschule erfolgreich abgeschlossen. Das Projekt wurde durch die „Beratung am Harthof“ und die Schulleitungen initiiert und in Kooperation durchgeführt. Eine Lehrerin der Balthasar Neumann Realschule nahm an der Gruppe teil. Es bestand aus 15 Einheiten mit flankierenden Elterngesprächen.

Weiterhin wurde das ebenfalls 2010 begonnene **Coolness-Training®** auf Anregung der Bezirkssozialarbeit der Stadtteile Ramersdorf-Perlach, Giesing und Schwanthalerhöhe für neun Jungen der 7. und 8. Klassen aus sechs Münchner Hauptschulen abgeschlossen. Das im Oktober 2010 begonnene Training mit 12 Gruppensitzungen wurde im MIM durchgeführt und im Februar 2011 erfolgreich abgeschlossen.

Nach Aussagen der Fachkräfte der Schulsozialarbeit und der Lehrkräfte zeigten die Teilnehmer deutliche positive Verhaltensänderungen.

Finanziert wurden die Coolness-Projekte mit Unterstützung des Jugendamtes der Landeshauptstadt München (der Koordinationsstelle für Gewaltprävention und des Beauftragten für die Belange von Jungen und jungen Männern), der Stiftung Adventskalender der Süddeutschen Zeitung, der Castringius Stiftung, der Stiftung „Lernen vor Ort“, der Dominik Brunner Stiftung und durch einer Eigenbeteiligung der Schulen.

Coolness-Workshops wurden nicht durchgeführt.

Ende 2011 wurde ein weiteres Coolness-Projekt begonnen. Das Jugendamt München, Abteilung .Kinder, Jugend und Familie, Sachgebiet Jugendsozialarbeit Streetwork / Gewaltprävention und der Bayrische Jugendring leisteten jeweils einen Zuschuss von 1800,- € um ein Projekt zur Gewaltprävention zu ermöglichen. Der erste Termin fand im Dezember 2011 statt, das Projekt wird aber erst Ende des Schuljahres 2011/2012 abgeschlossen werden.

Ausdrücklicher Dank gilt den Stiftungen und Kostenträgern sowie allen DirektorInnen, LehrerInnen, SchulsozialarbeiterInnen und MitarbeiterInnen der Sozialbürgerhäuser, die unsere Arbeit unterstützt haben.

Besonderer Dank geht schließlich an unser Trainerteam, das die Angebote durchgeführt hat: Alexandra Krohn, Alexander Diepold und Andreas Schmiedel.

Sexuelle Kindesmisshandlung

Statistik 2011

(N= 19 Männer)

Die Arbeit mit Männern, die Kinder sexuell misshandelt haben, ist eine Prävention gegen erneute Gewalt und damit ein Schutz für Kinder. Haft und Geldstrafe allein bewirken keine Änderung des Verhaltens und keinen Schutz auf Dauer. Täterarbeit setzt deshalb bei den Misshandlern an, um weitere Missbrauchssituationen oder Übergriffe auf andere Kinder zu verhindern. Aufgrund des Machtungleichgewichtes und des strategischen Vorgehens der Täter haben Kinder häufig keine Chance zu entkommen.

Hintergrund

Die beiden Tätergruppen im Bereich sexueller Kindesmisshandlung sind Teil des mit dem **KinderschutzZentrum München** durchgeführten Kooperationsprojektes **man|n sprach|t**. In dieser Statistik werden allerdings nur die Männer erfasst, die ihre Beratungsgespräche im **MIM** wahrgenommen haben und/oder eine Gruppe besucht haben. Nicht mit einbezogen sind Männer, die ihre Vorgespräche im **KinderschutzZentrum** geführt haben.

Die Zahl der Männer, die 2011 wegen sexueller Kindesmisshandlung im **MIM** in Erscheinung getreten sind, ist gegenüber dem Vorjahr von 27 auf 19 gesunken, wie im Vorjahr nahmen 10 von ihnen erstmals Kontakt auf und 9, das waren 8 weniger als im Vorjahr waren zu Beginn des Jahres 2011 bereits in einen Beratungs- oder Gruppenprozess integriert. Der Rückgang liegt hauptsächlich daran, dass eine der beiden Gruppen in 2010 ihr Programm abgeschlossen hatte, zu Beginn des Jahres 2011 aber noch nicht wieder mit neuen

Teilnehmern gestartet werden konnte. Die Zahl der Erstberatungen ist über die Jahre hinweg Schwankungen unterworfen. Eine geringere Zuweisung über die Justiz hat offensichtlich mit der Neueröffnung der Psychotherapeutischen Fachambulanz für haftentlassene Sexualstraftäter in München zu tun. Die Fachambulanz stellt auch eine Entlastung für das **MIM** dar, denn seitdem melden sich weniger für das **man|n sprach|t** Projekt ungeeignete Sexualstraftäter (z.B. Exhibitionisten, Vergewaltiger).

In den beiden Therapiegruppen von **man|n sprach|t** wurden im Laufe des Jahres 14 Männer von jeweils zwei Leiter/Innen betreut. Insgesamt wurden im vergangenen Jahr 34 zweistündige Gruppensitzungen durchgeführt.

Zugangswege

Bei den Zugangswegen entfällt der größte Anteil auf die Vermittlung durch Ämter, dabei handelt es sich im Wesentlichen um Stellen der Bezirkssozialarbeit. Während dieser Anteil gegenüber dem Vorjahr deutlich zunahm, ging der Zugang über andere Beratungsstellen zurück. Die Zuweisungen der Justiz gingen ebenfalls erneut zurück.

	2010	2011
Beratende Stelle	22,2%	10,5%
Betreuende Stelle	7,4%	
Amt/Verwaltung	25,9%	47,4%
Justiz	22,2%	10,5%
Mundpropaganda	14,8%	10,5%
Partnerin	7,4%	5,3%
Medien		
Internet		15,8%

Tabell1: Zugangswege von Sexualstraftätern
(2010 N=27; 2011 N = 19 Männer)

Kontaktaufnahme

Auflagen der Justiz und anderer Institutionen sind für 10 von 19 Männern ein Motiv gewesen, zur Vorbeugung weiterer sexueller Übergriffe eine Therapie aufzusuchen. Der Anteil der Männer, die keine Auflage hatten, blieb 2011 in etwa gleich. Auch bei den Männern ohne Auflage ist fast immer ein starker Druck von außen, z.B. die Forderung der Familie des Opfers, Anlass zur Kontaktaufnahme.

	2010	2011
Ohne Auflage	48,1%	47,4%
Auflage Institution	29,6%	36,8%
Auflage Justiz	22,2%	15,8%

Tabelle 2: Kontakte über Auflagen (2010 N=27; 2011 N = 19 Männer)

Themen

Wie in den Jahren zuvor ließen fast alle Männer schon im ersten Gespräch keinen Zweifel daran, dass sie das Thema sexuelle Gewalt an Kindern ins **MIM** geführt hat und dass andere Themen eine geringere Rolle spielten. Nur 1 Mann nannte das Thema nicht gleich als Beweggrund. Dies weist darauf hin, dass die Männer sich gezielt und gut informiert an das **MIM** wenden. Es fällt auf, dass immerhin 3 der 19 Männer Sexualität als ein vordergründiges Thema bezeichneten und ihre Problematik augenscheinlich in Verbindung mit ihrer sexuellen Neigung oder Entwicklung brachten. In früheren Jahren hat noch keiner der Männer Sexualität als Thema benannt. Nur 2 der Männer nannten das Thema Isolation. Die sexuell misshandelnden Männer haben also offensichtlich ihre Übergriffe in der Regel nicht aus dem Gefühl heraus begangen, über zu wenig soziale Kontakte zu verfügen. Ein Anstieg ist bei den Männern zu verzeichnen, die neben ihren sexuellen Übergriffen Schwierigkeiten in ihrer Partnerschaft thematisieren.

	2010	2011
Beziehung zu Männern		
Beziehung zu Frauen	7,4%	5,3%
Emotionale Abhängigkeit		
Partnerschaft	3,7%	15,8%
Trennung/Scheidung	3,7%	5,3%
Vaterschaft	3,7%	5,3%
Sexualität	14,8%	15,8%
Gewalt Öffentlichkeit (ausgeübt)		
Gewalt Öffentlichkeit (erlebt)		
Partnerschaftsgewalt(ausgeübt)		5,3%
Partnerschaftsgewalt(erlebt)	3,7%	
Sexuelle Gewalt (ausgeübt)	92,6%	94,7%
Sexuelle Gewalt (erlebt)		5,3%
Persönlichkeitsentwicklung	3,7%	
Isolation	11,1%	10,5%
Gesundheit	7,4%	

Tabelle 3: Themen und Interessen der Sexualstraftäter (2010 N=27; 2011 N = 19 Männer)

Altersstruktur

2011 nahm der Anteil der unter 30jährigen Männer deutlich zu. Im Vergleich zur Gesamtzahl der Männer im **MIM** waren Männer, die Kinder sexuell misshandelt haben, aber nach wie vor zumeist höheren Alters. Vorwiegend mit älteren Männern zu arbeiten kann als besondere Qualität des Projektes gesehen werden, da eingeschlifene Verhaltensmuster und Denkstrukturen, die den sexuellen Übergriff begünstigen, mit zunehmendem Alter schwerer zu verändern sind.

	2010	2011
< 20 Jahre		5,3%
21-30 Jahre	11,1%	21,1%
31-40 Jahre	22,2%	10,5%
41-50 Jahre	40,7%	26,3%
> 50 Jahre	25,9%	36,8%

Tabelle 4: Altersverteilung der Sexualstraftäter (2010 N=27; 2011 N = 19 Männer)

Nationalität

Bis auf 3 waren die Männer im Projekt **man|n sprich|t** deutscher Nationalität. Bei den Partnerinnen hatten 4 von 15 einen Migrationshintergrund.

Nationalität

	2010	2011
Deutsche Nationalität	92,6%	84,2%
Ausländische Nationalität	7,4%	15,8%
Migrationshintergrund	7,4%	15,8%

Tabelle 5a: Nationalität der Sexualstraftäter (2010 N=27; 2011 N = 19 Männer)

Nationalität Partnerin

	2010	2011
Deutsche Nationalität	85,0%	73,3%
Ausländische Nationalität	15,0%	26,7%
Migrationshintergrund	11,1%	26,7%

Tabelle 5b: Nationalität der Partnerinnen (2010 N=27; 2011 N = 15 Partnerinnen)

Ausgangssituation

In den nächsten beiden Tabellen erfassen wir, welcher Beschäftigung die Männer nachgingen und womit sie ihren Lebensunterhalt verdienten. 2011 war wie im Vorjahr der weitaus größte Teil der Männer erwerbstätig, 2 von 19 Männern waren arbeitslos gemeldet, allerdings hielten sich 2 auch nur mit Aushilfstätigkeiten über Wasser.

	2010	2011
Schule/Ausbildung	3,7%	10,5%
Bundeswehr/ZVD		
Studium		
Selbständigkeit	3,7%	5,3%
Festanstellung	55,6%	57,9%
Aushilfstätigkeit	14,8%	10,5%
Arbeitslosigkeit	7,4%	10,5%
Hausmann	3,7%	
Rentner	11,1%	5,3%
Inhaftierung		

Tabelle 6: Beschäftigungssituation der Sexualstraftäter (2010 N=27; 2011 N = 19 Männer)

	2010	2011
Erwerbsarbeit	74,1%	73,7%
Arbeitsamt Alg I		10,5%
Sozialhilfe/Alg II	11,1%	
Jugendhilfe		
Wehrsold		
Eltern		10,5%
Partnerin	3,7%	
Vermögen		
Rente	11,1%	5,3%
Inhaftierung		

Tabelle 7: Lebensunterhalt von Sexualstraftätern (2010 N=27; 2011 N = 19 Männer)

Der Singleanteil blieb mit 5 von 19 Männern in etwa gleich. Über die Hälfte lebten in einer Partnerschaft, nur 2 Männer lebten in Trennung. Die Täter waren also überwiegend nicht sexuell auf Kinder fixierte Einzelgänger.

	2010	2011
Alleinstehend	25,9%	26,3%
Paar	18,5%	26,3%
Paar mit Kindern	40,7%	36,8%
Getrennt ohne Kinder		
Getrennt mit Kindern	14,8%	10,5%

Tabelle 8: Lebenssituation der Sexualstraftäter (2010 N=27; 2011 N = 19 Männer)

Zum Zeitpunkt der Datenerhebung lebte die Hälfte der Männer nicht oder nicht mehr in einem gemeinsamen Haushalt mit

Kindern. Dies ist insofern relevant, weil eine wichtige Bedingung für die Aufnahme in die Gruppentherapie beinhaltet, dass der Schutz von Kindern gewährleistet sein muss.

	2010	2011
Keine Kinder	74,1%	50,0%
Ein Kind	14,8%	5,6%
Zwei Kinder	7,4%	27,8%
Drei und mehr Kinder	3,7%	16,7%

Tabelle 9: Anzahl der Kinder im Haushalt (2010 N=27; 2011 N=19 Männer)

Der Anteil der Männer, in deren sozialem Umfeld Kinder vorhanden waren, ist im Vergleich zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahrs um ¼ gesunken.

Von 21 insgesamt vorhandenen Kindern waren 18 leibliche Kinder der Männer, von denen 12 mit dem Vater zusammen lebten. Bei allen minderjährigen Kindern waren die Väter zum Zeitpunkt des ersten Gesprächs sorgeberechtigt, d.h. es bestanden bei allen, auch bei den getrennten Vätern, weiterhin Umgangskontakte. Deshalb ist es unbedingt wichtig, dass sich die Männer innerhalb der Therapie mit ihren Taten auseinandersetzen und neue Verhaltensmuster für den Umgang mit Kindern entwickeln, die genügend Schutz für die Kinder sicherstellen.

	2010	2011
Kinder vorhanden	74,1%	57,9%
Keine Kinder	25,9%	42,1%

Tabelle 10a: Männer mit Kindern (2010 N=27; 2011 N=19 Männer)

	2010	2011
Eigene Kinder	70,0%	85,7%
Kinder der Partnerin	30,0%	14,3%
Pflegekinder		

Tabelle 10b: Anzahl der insgesamt betroffenen Kinder (2010 N=40, 2011: N=21 Kinder)

	2010	2011
Paar	32,1%	50,0%
Vater	0,0%	16,7%
Mutter	53,6%	16,7%
Fremdunterbringung	3,6%	
Eigene Wohnung	10,7%	16,7%

Tabelle 10c: Aufenthaltsort der eigenen Kinder (2010 N = 28; 2011 N = 18 Kinder)

	2010	2011
Gemeinsam	67,9%	77,8%
Vater	0,0%	
Mutter	10,7%	
Jugendamt	3,6%	
Volljährig	17,9%	22,2%

Tabelle 10d: Verteilung des Sorgerechts bei eigenen Kindern (2010 N = 28; 2011 N = 18 Kinder)

Die Anzahl der Vorbereitungsgespräche ist in der Regel von zwei Faktoren abhängig:

- (1) Passt die Tat des Mannes zum Konzept und ist er bereit, sich auf das Angebot einzulassen? Hier kann es sein, dass ein längerfristiger Beratungsprozess von Nöten ist, um dem Mann und den Mitarbeitern eine klare Entscheidung zu ermöglichen.
- (2) Wenn sich ein Mann für die Teilnahme am Gruppenprogramm entschieden hat, kann es unter Umständen bis zu einem Jahr dauern, ehe dieser Mann einen Platz in einer Gruppe bekommt. Die Gruppen werden nach einer Anfangsphase von 10–20 Gruppensitzungen für Neuzugänge geschlossen. Eine Aufnahme ist dann erst wieder möglich, wenn eine neue Gruppe startet. Die Wartezeit wird mit Einzelgesprächen bzw. einer Übergangsgruppe, die sich einmal monatlich trifft, überbrückt.

Beratungsverlauf

Im Jahr 2011 haben 10 Männer ein oder mehrere Vorbereitungsgespräche zur Aufnahme in das Gruppenprogramm gegen

sexuelle Kindesmisshandlung im **MIM** wahrgenommen. Im Projekt **man|n sprich|t** führte der zuständige Mitarbeiter des **MIM** insgesamt 35 Beratungsgespräche durch. Bei 4 von 19 Männern kam es zum Abbruch der Beratung, der durch die Männer selbst erfolgte.

	2010	2011
Kein Abbruch	74,1%	73,7%
Durch Klient	25,9%	21,1%
Durch MIM		
Durch Inhaftierung		5,3%

Tabelle 11: Beratungsabbrüche (2010 N=27; 2011 N = 19 Männer)

	2010	2011
1 Beratung	33,3%	20,0%
2-3 Beratungen	25,0%	30,0%
4-5 Beratungen	25,0%	30,0%
6-10 Beratungen	8,3%	20,0%
>10 Beratungen	8,3%	

Tabelle 12: Dauer und Verlauf der Vorgespräche (2010 N=12; 2011 N = 10 Männer in Beratung)

Eine der beiden Gruppen mit 6 Teilnehmern konnte ihr Programm nach 80 Sitzungen im Laufe des Jahres 2011 abschließen. Die zweite Gruppe hat nach Abschluss im Jahr 2010 ihr Programm mit 7 neuen Männern wieder aufgenommen. 3 der 13 Teilnehmer aus beiden Gruppen

brachen ihre Teilnahme vorzeitig ab, einer von ihnen wegen Inhaftierung. Ein zusätzlicher Teilnehmer ist von dieser Statistik nicht erfasst, weil er im Kinderschutzzentrum vorbereitet wurde.

	2010	2011
Gruppenaufnahme		38,5%
Gruppenteilnahme	100,0%	61,5%
> weiter Teilnahme	42,9%	30,8%
> Gruppenabbruch	7,1%	23,1%
> Gruppenabschluss	50,0%	46,2%
Infogespräch(e) Partnerin		
Paarberatung(en)		
Helferkonferenz(en)	21,4%	7,7%

Tabelle 13: Gruppenverlauf/ Flankierende Maßnahmen (2010 N=14; 2011 N = 13 Männer in Gruppenphase)

Flankierende Maßnahmen in Form von Gesprächen mit Partnerinnen, Paarberatungen oder Helferkonferenzen wurden 2011 in erster Linie vom Kooperationspartner im Projekt wahrgenommen und flossen deshalb nicht in die **MIM**-Statistik ein. In mehreren Fällen führte das **KinderschutzZentrum** Beratungen mit Personen aus dem sozialen Umkreis sexuell übergriffiger Männer durch und leitete familientherapeutische Maßnahmen ein.

Einschätzung des Rückfallrisikos von Partnerschaftsgewalttätern

Ergebnisse einer Untersuchung in Täterprogrammen

Christoph Liel

Es gibt verschieden Möglichkeiten, die Wirksamkeit von Beratungsangeboten zu messen. Häufig werden Teilnehmer von Angeboten zu ihrer Zufriedenheit mit der Beratung oder zur selbst wahrgenommenen Problemveränderung befragt. Bei Maßnahmen, die gewalttätiges Verhalten von Klienten ändern wollen, sind aber weitere Erfolgskriterien notwendig. Die Rückfallquote, also die Rate von nach der Intervention bekannt gewordenen neuen Gewaltvorfällen, ist ein gängiges Maß, um die Wirksamkeit von Täterprogrammen zu bestimmen. Rückfallabfragen sind allerdings sehr aufwändig und zum Teil rechtlichen Einschränkungen unterworfen. Bei Partnerschaftsgewalt ist es darüber hinaus ein Problem, dass Rückfälle verdeckte Ereignisse sind, d.h. seltener bekannt werden als sie sich tatsächlich ereignen.

Abgesehen von der Rückfallquote sind für Praxisprojekte auch Informationen über das im Vorfeld bestehende Rückfallrisiko von Klienten von Interesse. Belastbare Informationen hierzu erleichtern Fachkräften diagnostische Einschätzungen im Einzelfall, beispielsweise ob ein Klient für die Maßnahme geeignet ist oder nicht.

Eine Möglichkeit, um systematische Informationen über die Wirksamkeit von Intervention bei Partnerschaftsgewalt und über die teilnehmende Klientel zu erhalten, besteht darin, bei der Evaluation der Programme Proxyvariablen, d.h. Kriterien mit einem empirisch bestätigten Einfluss auf die Rückfallquote, zu messen. Auf diese Weise können Hinweise zum Rückfallrisiko von Klienten systematisch erhoben und Fachkräften für diagnostische Einschätzungen zur Verfügung gestellt

werden. Ebenso kann der Einfluss der Intervention auf die Senkung oder Erhöhung des Rückfallrisikos bestimmt werden.

Ein solches Vorgehen wurde im Rahmen einer Pilotstudie an drei Standorten in Düsseldorf, München und Rosenheim erprobt. Ziel war die Testung eines Erhebungsinstrumentariums über das Rückfallrisiko von Partnerschaftsgewalttätern in Täterprogrammen, das vom Autor auf der Grundlage einer systematischen Analyse des internationalen Forschungsstandes zur Arbeit mit Partnerschaftsgewalttätern zusammengestellt worden ist. Das Studiendesign sah die die Einschätzung von Klienten durch Fachkräfte, die Befragung der geschädigten Partnerin seitens der Fachkräfte und Befragungen von Klienten zu ihrer selbstberichteten Empathiefähigkeit und ihres Risikos für Kindesmisshandlung und – vernachlässigung vor. Von Juli 2010 – Juli 2011 erhoben Fachkräfte der Beratungsstelle „Gewalt in Familien“ der Diakonie Düsseldorf, der Beratungsstelle für Haftentlassene und ihre Familien der Düsseldorfer Arbeiterwohlfahrt, des Münchner Informationszentrums für Männer e.V. und der Männerberatungsstelle Südostbayern der Diakonie Rosenheim Fälle mit dem Erhebungsinstrumentarium. Danach wurden die Fachkräfte (n= 8) zu ihren Erfahrungen befragt und die erhobenen Fälle (n=46) wurden statistisch ausgewertet. Alle Praxisprojekte gaben an, nach dem Standard der Bundesarbeitsgemeinschaft Täterarbeit Häusliche Gewalt e.V. zu arbeiten. Eines

der Programme war allerdings kürzer als sechs Monate und erfüllte deshalb die Mindestvorgaben zur zeitlichen Dauer nicht.

Für die Fachkräfte der Projekte war die Beteiligung an der Untersuchung zunächst mit zusätzlichem Arbeitsaufwand verbunden. Bei gesteigener Routine konnten sie die Erhebung aber gut durchführen. Die Erhebungsbögen bedeuteten zwar eine Einschränkung der Individualität fachlichen Handelns. Den praktischen Nutzen gegenüber einer Einschätzung von Klienten ohne Evaluationsbögen beschrieben die Fachkräfte aber in der systematischen Erfassung relevanter Fallinformationen, die sie vor selektiver Wahrnehmung von Klienten schütze, ihre eigene Handlungssicherheit erhöhe und zur Rechtfertigung von diagnostischen Entscheidungen diene. Eine besondere Schwierigkeit in allen Projekten war die Beurteilung der verübten Partnerschaftsgewalt und generellen Gewaltkriminalität bei widersprüchlichen Fallinformationen. Juristisch oder medizinisch verifizierte Gewaltdelikte, beispielsweise dokumentiert durch ärztliche Befunde der Verletzungen der Partnerin oder durch vorliegende Gerichtsurteile, die aber von Klienten bestritten wurden, wurden laut Fachkräften überwiegend nicht erhoben. Dies ist insofern als ein Problem mit weiterem Klärungsbedarf zu verstehen, weil diese Informationen für die Einschätzung des Rückfallrisikos von Klienten nicht zur Verfügung standen.

Praktikabel gestaltete sich auch der Einsatz der Fragebögen für die Klienten und die Befragung der geschädigten Partnerin, die überwiegend telefonisch durchgeführt wurde. Die Partnerin wurde vor und nach der Intervention befragt, wie sicher sie sich vor ihrem (ehemaligen) Partner fühlt, wie hoch sie seine Rückfallgefährdung einschätzt und in welcher Form er sie gegebenenfalls zu kontrollieren versucht. Die Frauen gingen überwiegend sehr

bereitwillig auf diese Fragen ein. Die Fachkräfte beschrieben das Einholen der Sichtweise der Partnerin als hilfreich, weil es die Einschätzung des Rückfallrisikos von Klienten vervollständigte ihnen Sicherheit hinsichtlich eventuell einzuleitender Sicherungsmaßnahmen gab.

Auch die statistische Auswertung von erhobenen Fällen bestätigte, dass es mit dem Erhebungsinstrumentarium möglich ist, aussagekräftige und mit hoher Wahrscheinlichkeit zutreffende Daten über das Rückfallrisiko von Partnerschaftsgewalttätern in Täterprogrammen und diesbezüglich durch die Intervention erreichte Veränderungen zu messen:

- (1) Eine hohe Übereinstimmung des von Fachkräften eingeschätzten Rückfallrisikos mit der Sichtweise der geschädigten Partnerin und Angaben von Klienten bei verschiedenen Items wurde empirisch bestätigt. Beispielsweise wurden zu Interventionsbeginn signifikant starke Zusammenhänge des von Fachkräften eingeschätzten Fallschweregrades von Klienten mit ihren eigenen Angaben in einem validierten Fragebogen zur Kindeswohlgefährdung gefunden. Solche Ergebnisse können als ein Hinweis gewertet werden, dass die in die Zukunft gerichtete Gefährdungsaussage des Instrumentariums zutreffend ist.
- (2) Es konnten Unterschiede zwischen Programmabsolventen und – abbrechern nachgewiesen werden, die sich mit bisherigen deutschen Forschungsbefunden decken. Zwar wurden Klienten beispielsweise auch bei vorliegenden Problemen mit Suchtmitteln in die Programme aufgenommen. Klienten, die die Maßnahme abschlossen, konsumierten Suchtmittel aber tendenziell unregelmäßiger und

geringerem Ausmaß als solche, die sie abbrechen.

- (3) Auf drei Variablen wurden signifikante Verbesserungen des selbst- und fremdeingeschätzten Rückfallrisikos von Klienten nach verglichen mit vor der Intervention gemessen, die Variablen auch Zielvariablen der Arbeit in Täterprogrammen sind (z.B. Verantwortungsübernahme für Gewalt).

Im Rahmen dieser Pilotstudie wurde ein Erhebungsinstrumentarium entwickelt und getestet, das die diagnostische Qualität in Täterprogrammen absichert und das Rückfallrisiko von Klienten hinsichtlich erneuter Partnerschaftsgewalt systematisch evaluiert. Den Fachkräften sei für ihre Mitarbeit herzlich gedankt! Die beteiligten Projekte haben sich bereit erklärt, für weitere Untersuchungen zu Verfügung stehen. Weitere Datenauswertungen werden also Aufschlüsse den Einfluss von Täterprogrammen auf die Senkung des Rückfallrisikos von Partnerschaftsgewalttätern liefern. Solche Befunde können Rückfalluntersuchungen zwar nicht ersetzen. Sie sind aber ein erster Schritt in diese Richtung.